

Türkischstämmige Politikerinnen in der Österreichischen Politik

Wiener Wahlkampf 2005

Diplomarbeit
zur Erlangung des akad. Grades Magistra der Philosophie
an der Politikwissenschaftlichen
Fakultät der Universität Wien

eingereicht von
Mustafa Arslan
0102076

Studienrichtung: Politikwissenschaft

Betreuer: Univ.-Doz. Dr. John Bunzl

Wien, Juni 2008

1. Einleitung	5
1.1 Politische Partizipation von Migrantinnen und Migranten	10
2. Die türkische Gesellschaft in Österreich	11
2.1 Statistische Angaben zur Türkischen „Community“ in Österreich	11
2.1.1 Staatsbürgerschaften	11
2.1.2 Innere Gliederung	12
2.1.3 Migrationswellen	12
2.1.4 Bildung und Berufsfelder	14
2.2 Die Identität und Integration der türkischen Generationen in Österreich	15
2.2.1 Familienstrukturen	16
2.3 Organisationen der MigrantInnen aus der Türkei in Wien	16
2.3.2 Differenzierung entlang auf das Herkunftsland bezogene parteipolitische Bruchlinien	17
2.3.3 Religiöse Vereine	18
2.3.4 Soziale Beratungs- und Betreuungsvereine	19
2.3.5 Organisationen von Minderheiten in der Türkei	19
2.3.6 Die Entstehung von Dachverbänden	20
2.4 Kultur und Religion	21
2.5 Medien	21
3. Auswertung der Interviews	22
3.1 Sozialer, persönlicher und ökonomischer Hintergrund der befragten Politiker und Politikerinnen	24
3.1.1 Auswanderung und Ankunft in Wien	24
3.1.2 Ausbildung und beruflicher Werdegang	28
3.2 Politische Motivation und Einstieg in die Politik	30
3.2.1 Familie und Freunde	36
TABELLE 14. Die politische Arbeit in der Partei	41
4. Die politische Arbeit in der Partei	41
4.1 Die SPÖ	41
4.2 Die ÖVP	42
4.3 Die Grünen ⁸⁹	43
4.4 Das BZÖ	45
5. Politische Klasse und politische Karriere	46
5.1 Politische Klasse	46
5.2 Politische Karriere der InterviewpartnerInnen ⁰⁷	47
5.2.1 Karriereverlauf der SPÖ Kandidatinnen	48
5.2.2 Karriereverlauf der ÖVP KandidatInnen	49
5.2.3 Karriereverlauf der Grünen KandidatInnen	51
5.2.4 Karriereverlauf der BZÖ Kandidaten	53
6. Organisatorische Eigenschaften der Parteien	54
6.1 Die SPÖ	54
6.2 Die ÖVP	56

6.3 Die Grünen.....	57
6.4 Das BZÖ	58
7. Die KandidatInnen und ihre Kontakte zur türkischen Gemeinde in Wien.	59
8. Wiener Wahlkampf Oktober 2005	64
8.1 Wahlkampf der Grünen.....	65
8.1.1 Vorbereitungsphase.....	65
8.1.2 Wahlkampfphase.....	66
8.1.3 Phase nach dem Wahlkampf.....	67
8.2 Wahlkampf der SPÖ	67
8.2.1 Vorbereitungsphase.....	67
8.2.2 Wahlkampfphase11	68
8.2.3 Phase nach dem Wahlkampf	69
8.3 Wahlkampf ÖVP.....	69
8.3.1 Vorbereitungsphase.....	70
8.3.2 Wahlkampfphase.....	71
8.3.3 Phase nach dem Wahlkampf.....	72
8.4 Wahlkampf BZÖ.....	72
8.4.1 Vorbereitungsphase.....	72
8.4.2 Wahlkampfphase.....	73
8.4.3 Phase nach dem Wahlkampf	73
9. Interviews.....	74
9.1 Interview mit ÖVP Kandidat.....	74
9.2 Interview mit SPÖ Kandidatin	88
10. Literatur.....	97

Diese Diplomarbeit widme ich meiner Frau Rukiye und meinen Kindern Emir Yusuf und Emre Mansur. Meine Frau hat mich unterstützt und mir viele Arbeiten abgenommen. Meine Söhne haben es geduldig ertragen, dass so manche Freizeitaktivität ausfallen musste.

1. Einleitung

In der letzten Volkszählung 2001 nannten 47 321 Personen in Wien die Türkei als ihr Geburtsland. 39 119 unter ihnen, leben nach wie vor als türkische Staatsangehörige in der Bundeshauptstadt. Bei einer Gesamteinwohnerzahl von 1,301.859 ist die türkische Gemeinschaft ein wesentlicher Bestandteil Wiens. Die Migration von Türken und Türkinnen nach Österreich hat bereits eine lange Geschichte, die 1964 durch das mit dem ehemaligen Jugoslawien und der Türkei abgeschlossene Anwerbeabkommen verstärkt wurde.

Mit den Menschen kamen die Wärme, der Gesang, die Rettung für Studenten mit großem Hunger und wenig Budget (besser genannt, Döner, Dürüm, oder Kebap) und eben das, was eine Stadt erst so interessant macht. Aber die Präsenz türkischer MigrantInnen bedeutet für Wien nicht nur eine wesentliche Bereicherung des kulturellen Spektrums sondern ebenso eine Vielzahl von wirtschaftlichen, sozialen und letztendlich auch politischen Implikationen. Schnell sollte sich herausstellen, dass die Gastarbeiter nicht nur unter dem Aspekt der Bereicherung betrachtet wurden, sondern ebenso in die Schusslinie des Rechtspopulismus gerieten.

Wurden sie in den sechziger Jahren noch herzlich mit Blaskapellenmusik am Südbahnhof als temporäre Wirtschaftskraft empfangen, bekam ihre Situation einige Jahre später, als sie sich nach vollzogener Arbeit nicht leichtfertig abschieben ließen, eine Wendung, die ihr Schicksal nicht unbedingt positiv beeinflussen sollte. Das Ausländervolksbegehren Anfang der Neunziger, initiiert durch den ausländerfeindlichen Parolenführer Jörg Haider, die zunehmend restriktive Ausländerpolitik Österreichs im Kontext eines gesamteuropäischen Trends, des strukturellen Rassismus in Österreich, der Zusammenprall unterschiedlicher Kulturen – namentlich der islamischen und westeuropäischen Welt, die erst kürzlich wieder

durch gegenseitiges Aufschaukeln der Stereotype zu einem Eklat führte, H.C. Straches Vorliebe der Thematisierung der türkischen Übervölkerung in Wien – all diese Ereignisse führten zur Verschärfung der Thematik, die nur mittels effizienter Integration und gegenseitigem Verständnis aufgelöst werden kann.

Menschen haben Bedürfnisse – die sehr individuell sein können und respektiert werden sollen. In vielerlei Hinsicht ist es jedoch noch nicht gelungen, ausreichend Rücksicht auf manche Bevölkerungsminderheiten hinsichtlich sozialer, wirtschaftlicher und anderer Leistungen zu nehmen.

Türken und Türkinnen werden nicht im Volksgruppengesetz genannt – und dennoch machen sie 1,6% der Bevölkerung Österreichs aus. Türkische MigrantInnen werden in Hinblick auf ihre Chance als AkteurInnen im politischen Leben Österreichs vielfach lediglich als Objekte politischer Interessen und nicht als politisch selbständig handelnde Subjekte betrachtet. Dies begründet sich mitunter auch dadurch, dass häufig Rechte und Leistungen an den privilegierten Status der österreichischen Staatsbürgerschaft gebunden sind. Politische Partizipation im Sinne von Mitsprache ist also nur in geringem Ausmaß für diese Gruppe möglich.

In dieser Arbeit möchte ich jedoch einen Weg einschlagen, bei dem ich Personen mit Migrationshintergrund – in meinem konkreten Falle türkischem Migrationshintergrund – nicht nur als passive Objekte der Politik sondern als aktiv mitgestaltende Personen im Sinne einer Laufbahn als PolitikerInnen beleuchten.

Ich habe mich daher aus forschungspragmatischen Gründen mit PolitikerInnen türkischer Abstammung im Wiener Wahlkampf 2005 beschäftigt.

Mittels teilstandardisierten Interviews, denen ein Gesprächsleitfaden zugrunde liegt habe ich jeweils zwei InterviewpartnerInnen aus den Parteien SPÖ, Grüne, ÖVP und BZÖ befragt. Insgesamt liegen meiner Analyse also acht Interviews, die jeweils etwa zwischen zwanzig und vierzig Minuten Dauer hatten zugrunde, wobei ich mich als Einführung in die Materie zusätzlich einschlägiger Literatur bedient habe sowie Broschüren und Flugblättern.

Die Arbeit ist als Fallstudie zu bewerten, die lediglich exemplarische aber wohl kaum repräsentative Daten liefert. Bei meiner Arbeit handelt es sich um eine explorative

Studie, bei der ich mich bemüht habe, mich diesem Phänomen aus der ersten Perspektive zu nähern. Aus zeitökonomischen Gründen konnte ich dazu leider keine weiteren Recherchen machen, bin mir aber dessen bewusst, dass diese notwendig wären.

Die transkribierten und anonymisierten Interviews lieferten die Grundlagen dazu, mich einigen Fragestellungen zu nähern, die sich mit PolitikerInnen türkischen Migrationshintergrundes beschäftigen.

Die thematischen Schwerpunkte gliedern sich für die Interviews folgendermaßen:

- 1.) Persönlicher Hintergrund meiner InterviewpartnerInnen, um ihren Zugang zur politischen Arbeit eruieren zu können. Interessant war für mich hier auch die Frage, ob sie über eine politische „Vorgeschichte“ verfügen
- 2.) Fragestellungen zu ihrem politischen Werdegang, die sich insbesondere mit ihrem Eintritt in die Partei, ihrer Karriere, dem Arbeitsklima, ihren Zuständigkeiten etc. beschäftigen
- 3.) Ihre Vernetzung in der türkischen Community, welche Bedeutung diese für sie hat und inwieweit sie diese für ihre politische Arbeit ausschöpfen
- 4.) Der Wiener Wahlkampf 2005; insbesondere wie sie diesen empfunden haben, welche Themen ihr Hauptanliegen waren, wie sie ihren Wahlkampf geführt haben und mögliche Perspektiven bezüglich ihrer politischen Arbeit für die Zukunft
- 5.) Aus persönlichem Interesse habe ich zum Abschluss um eine persönliche Einschätzung des rechtspopulistischen Wahlkampfes H.C. Straches gebeten, auf diese ich jedoch in meiner Arbeit nicht näher eingehen werden – abgesehen von thematisch relevanten Aussagen

An dieser Stelle möchte ich mich besonders bei meinen InterviewpartnerInnen für die interessanten Gespräche bedanken, ohne die meine Arbeit wohl kaum zustande gekommen wäre. Die transkribierten und anonymisierten Interviews sind bei Bedarf im Anhang der Arbeit zu finden.

Nach der Transkription der Interviews habe ich mich für folgende forschungsrelevante Themenschwerpunkte entschieden, die in weiterer Folge auch das Grundgerüst meiner Arbeit darstellen:

- In einem ersten Schritt will ich mich den wesentlichen Grundbegriffen und der im Fokus stehenden Gruppe nähern. Auf der einen Seite möchte ich hier einen Einblick in die „türkische Community“ in Wien geben und anschließend, im Sinne ihrer Interessen als politisch handelnde Subjekte auf ihr Wahlverhalten eingehen. Dieser Teil basiert auf einschlägiger Literatur sowie aktuellen Daten des statistischen Zentralamtes.
- Der zweite Teil der Arbeit befasst sich mit der Analyse meiner durchgeführten Interviews, wobei hier folgende Schwerpunkte zu unterscheiden sind:
 - ➔ Zuerst wende ich mich dem biographischen Hintergrund meiner InterviewpartnerInnen zu.

Hier soll vor allem festgestellt werden, welche Vorgeschichte meine InterviewpartnerInnen auszeichnet und ob aus dieser ein Typus abzuleiten ist. Wesentlich sind für mich Faktoren wie der Grund der Zuwanderung nach Österreich, die Ausbildung und politische Interessen vor der Parteiarbeit. Abschließend wende ich mich hier auch einem für mich sehr wesentlichen psychologischen Faktor zu: der Unterstützung meiner GesprächspartnerInnen durch ihre Familie und Freunde.

- Als zweiten Themenschwerpunkt möchte ich in meiner Analyse auf das Umfeld der politischen Arbeit meiner InterviewpartnerInnen eingehen – die Partei. In erster Linie möchte ich diverse Faktoren, die meine PartnerInnen dazu motivierten, ausgerechnet dieser Partei beizutreten, darlegen. In einem weiteren Schritt ist für mich ebenfalls relevant, wie ihr Verhältnis zur Partei ist, welches ich mittels der Parteienbindung und Identifikation mit den Werten aber

ebenso durch das Engagement und die Überzeugung der KandidatInnen erfassen möchte.

Bei diesem Kapitel erhoffe ich, unterschiedliche Typen differenzieren zu können.

- Im dritten Teil der Analyse wende ich mich der Partei als „Karrieremöglichkeit“ für PolitikerInnen mit türkischem Migrationshintergrund zu. In einem ersten Schritt werden dafür die hierarchischen Strukturen der SPÖ, Grüne, ÖVP und BZÖ grob skizziert, um dann meine InterviewpartnerInnen in das erläuterte Feld einzuschreiben. Es ist festzustellen, dass sich hier unterschiedliche Karrieremuster ableiten lassen, die in meiner exemplarischen Studie einerseits partei- und andererseits geschlechterabhängig sind.
- Das vierte Kapitel soll die im Basisteil bereits allgemein beschriebenen Vernetzungen der türkischen Gemeinschaft vertiefen, dies bedeutet für diesen konkreten Fall die Relevanz des türkischen Netzwerkes für meine InterviewpartnerInnen bei ihrer politischen Arbeit zu ermitteln.
- Der letzte Teil der Analyse befasst sich mit dem Wahlkampf in Wien 2005 auf Landes- und Bezirksebene und der Teilnahme meiner InterviewpartnerInnen an diesem. Besonders interessant sind hier für mich Fragestellungen wie: welche Strategie sie hatten, um Wählerstimmen zu gewinnen, wo sie ihren Wahlkampf geführt haben, mit welchen Themen sie geworben haben und welche Personen sie damit ansprechen wollten. Auch hier lassen sich bestimmte Typen erkennen, zusätzlich muss noch zwischen Landes- und Bezirksebene differenziert werden.
- Die Analyse soll durch eine kritische Schlussbemerkung resümiert werden, in der ich versuchen werden, Typisierungen der InterviewpartnerInnen

vorzunehmen und meine Arbeit durch mögliche Denkanstöße für weitere Forschungen abzurunden.

1.1 Politische Partizipation von Migrantinnen und Migranten

Politische Partizipation ist ein wesentlicher Bestandteil jeder modernen, funktionierenden Demokratie. Dazu zählt, dass Personen, die von politischen Regelungen betroffen sind, auch an den Wahlen teilnehmen dürfen. Denn immer mehr Menschen kommen nach Österreich, um sich am Leben zu beteiligen und sind verpflichtet, sich politischen Entscheidungen zu fügen und Gesetze zu befolgen. Gleichzeitig haben sie jedoch kaum ein Recht an der Gestaltung mitzuwirken. Aufgrund dieser Problematik, gibt es seit Jahren eine große Diskussion, inwieweit EinwanderInnen in diesen politischen Prozess eingebunden werden sollen. Wichtig ist dabei die Unterscheidung zwischen, „...eingebürgerten EinwanderInnen, EU-BürgerInnen und ihnen Gleichgestellten einerseits und drittstaatsangehörigen EinwanderInnen andererseits...“(Fassmann, Stacher 2003: S.247) Weiters unterscheiden sich die Meinungen bezüglich passivem und aktivem Wahlrecht.

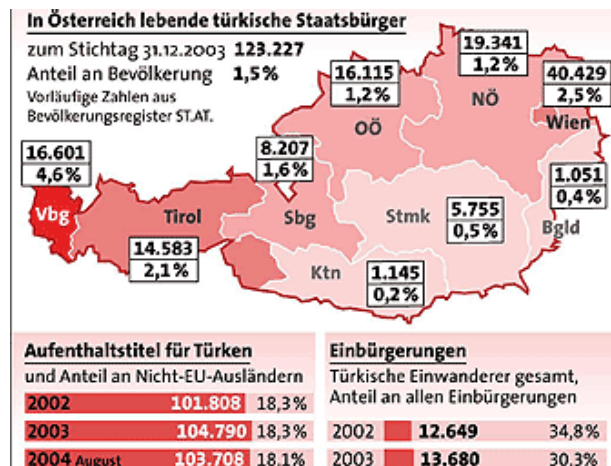
In einigen Bundesländern sind zum Beispiel eingebürgerten EinwanderInnen in Betriebsräten, Bezirksräten, Gemeinderäten und im Landtag vertreten. Unsere Arbeit zeigt unter anderem anhand der Wiener Wahlen 2005 ihren politischen Erfolg.

Aufgrund des österreichischen Beitritts zur Europäischen Union, haben seit 1995 EU-BürgerInnen das aktive und passive Wahlrecht auf kommunaler Ebene, jedoch immer noch beschränkt auf die Wahlen der Bezirksvertretungen. Immer noch sind tausende Menschen von der politischen Partizipation in Österreich ausgeschlossen und die Diskussionen weiterhin sehr hitzig.

2. Die türkische Gesellschaft in Österreich

2.1 Statistische Angaben zur Türkischen „Community“ in Österreich

Die Zahl der türkischen Bevölkerung (mit türkischer Staatsbürgerschaft) in Wien und Umgebung beläuft sich auf etwa 100 000 Menschen und über 200 000 in ganz Österreich. Unter den insgesamt 138 Herkunftsländern war laut *Statistik Austria* die Türkei absoluter Spitzenreiter hinsichtlich der Einbürgerungen in Österreich.



Bildquelle: www.kurier.at 07.10.2004

2.1.1 Staatsbürgerschaften

Eine früher weit verbreitete Praxis war, dass TürInnen kurz vor der Verleihung die österreichische Staatsbürgerschaft formal auf die türkische Staatsbürgerschaft verzichtet, sich aber kurz danach die türkische Staatsbürgerschaft wieder ohne Wissen der österreichischen Behörden aneigneten.

„Jetzt hat sich die Situation etwas geändert. Man kann die türkische Staatsbürgerschaft nicht mehr „zur Gänze“ zurückbekommen, man erhält statt dem türkischen Pass eine „blaue Karte“, die einem einen Sonderstatus verleiht: man erhält mit Ausnahme des Wahlrechts alle sonstigen Rechte eines türkischen Staatsbürgers. Offiziell gilt man in der Türkei damit aber nicht als türkischer Staatsbürger“.

(Zitat aus einem persönlichen Gespräch mit einem Vertreter der Türkischen Botschaft in Wien. Mithat Balkan)

2.1.2 Innere Gliederung

Man kann die türkischen MigrantInnen unter anderem anhand der Herkunftsregion differenzieren. Es besteht beispielsweise ein großer Unterschied zwischen Personen aus Mittelanatolien und Istanbul, der schon allein aufgrund kultureller Differenzen deutlich wird. Menschen, die aus dem Westen der Türkei kommen (Marmarra, Ägäis, Region um Istanbul, Industrieregion), haben im Allgemeinen eine bessere Ausbildung und gehören auch höheren sozialen Schichten an. Im Gegensatz dazu ist der Osten eher eine ländlich geprägte Region mit weniger Industrie, wo die Menschen deutlich stärker an Traditionen gebunden sind. Die zwischen Ost und West bestehenden Gegensätze sind auch in Wien spürbar, jedoch nicht im institutionellen Rahmen, da dieser nicht nach regionalen Kriterien organisiert sind.

Die meisten TürkinInnen in Österreich kommen aus dem zentralanatolischen Raum (Osten der Türkei), vor allem aus den Dörfern rund um der Stadt Yozgat, MigrantInnen aus dem Westen (Marmarra-Region) sind in geringerer Zahl vertreten.

2.1.3 Migrationswellen

Grundsätzlich kann die Migration von TürkinInnen nach Österreich in vier Phasen gegliedert werden.

- Bei der ersten Migrationswelle handelte es sich vorwiegend um männliche Migranten aus ländlichen Gebieten der Türkei, mit eher niedrigeren Bildungsabschlüssen, der Frauenanteil in Wien belief sich bis 1971 auf nur 23%. (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 230) Die Erhöhung des Anteils der türkischen Bevölkerung in Österreich war bis 1971 eher gering. Anfang der 1970er Jahre, kam es aufgrund der wirtschaftlichen Rezession zu einem Anwerbestopp und einer Einschränkung der so genannten „Touristenbeschäftigung“, sodass sich der Schwerpunkt auf Familienmigration verlagerte. Im Zuge der Familienzusammenführung erhöhte sich auch der Frauenanteil kontinuierlich, später folgten dann auch die Kinder. Der ursprünglich nur temporär geplante Verbleib in Österreich wurde für einen Großteil der Wohnbevölkerung mit türkischer Staatsangehörigkeit zu einem dauerhaften Aufenthalt (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 234).

Abgesehen von der Familienzusammenführung gewann auch die politische Migration, bedingt durch die Militärputsche von 1971 und 1980 an Relevanz. Ende der 1980er erhöhte sich auch zunehmend die Anzahl der AsylwerberInnen mit türkischer Herkunft (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 234).

- In den 1990er Jahren veränderten sich die Migrationsmuster abermals, vor allem zu Beginn dieses Jahrzehnts wurden wieder mehr MigrantInnen aus der Türkei aufgrund der wirtschaftlichen Hochkonjunktur und der großen Nachfrage nach ausländischen Arbeitskräften beschäftigt (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 251). Parallel dazu, stieg die Anzahl der AsylwerberInnen weiterhin an.

Die immer restriktiver gestaltete Zuwanderungspolitik in Österreich wirkte sich auch stark auf das Migrationsverhalten der TürkInnen in Österreich aus, insbesondere da nun Neuzuwanderung praktisch nur mehr im Zuge der Familienzusammenführung möglich ist, und dies auch unter der einschränkenden Bedingung von Quotenregelungen (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 252).

Jedoch ist positiv anzumerken, dass die Anzahl der Einbürgerungen von MigrantInnen türkischer Herkunft in den 1990er Jahren erheblich anstieg, was letztendlich auch die zumindest rechtliche Gleichstellung dieser Gruppe mit der

Zuwanderergesellschaft maßgeblich vorantrieb. Der Anteil der ausländischen StaatsbürgerInnen an der gesamten türkischen Migrationsminderheit liegt in Wien etwa bei 50% (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 252). Weiters kam noch das 1995 zwischen der Türkei und EU abgeschlossene Assoziationsabkommen hinzu, welches viele Verbesserungen in Bereichen der Beschäftigung, des Arbeits- und Sozialrechts im Vergleich zu anderen EU-Drittstaatsangehörigen brachte (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 252f.).

Ein wichtiger Aspekt, der nicht zu vernachlässigen ist, ist die Heiratsmigration, denn viele in Österreich lebende junge Türken heiraten Frauen aus der Türkei und holen diese her – ein Thema, dessen sich insbesondere der Verein „Orient Express“ angenommen hat, um diese meist sehr jungen Frauen zu unterstützen (Vortrag einer Vertreterin von „Orient Express“ im Rahmen der Ringvorlesung: Eine von Fünf. Gewalt im sozialen Nahraum).

2.1.4 Bildung und Berufsfelder

Durch die Rückkehrabsicht der türkischen MigrantInnen war der Erwerb der deutschen Sprache Anfangs kaum von Bedeutung. Das Hauptinteresse galt eher dem Erwerb von Arbeit, wobei ein beträchtlicher Teil in der Baubranche Beschäftigung fand. Aufgrund des Zeitaufwandes, den die Arbeit in Anspruch nahm, blieb nur wenig Zeit um einen Deutschkurs zu besuchen, jedoch reichten die minimalen Sprachkenntnisse für ihre ursprünglichen Absichten aus. Auch gab es von österreichischer Seite keine Bemühungen, die Arbeiter zum Besuch eines Sprachkurses zu veranlassen.

Der Bildungsstandard zwischen den jüngeren und den älteren Generationen weist starke Unterschiede auf, wobei die ältere Generation meist über einen niedrigeren Bildungsstandard verfügt.

Ein Großteil der ersten MigrantInnengeneration verfügt meist nur über eine Primärausbildung (5 Jahre), unter Männern finden sich weniger Analphabeten als unter Frauen.

Zur Bildung der Frauen zieht Frau Baraz Bilanz:

„Wir haben festgestellt dass gerade bei jüngeren Frauen im Vergleich mit ihren Müttern das Bildungsniveau enorm gestiegen ist. Wobei 70 % der Mütter überhaupt keine Schulausbildung haben; viele sind Analphabeten.“ (Gespräch mit: Mag. Zeynep BARAZ ,Soziologin)

Speziell die Bildungssituation der älteren Generation ist unverändert geblieben. Als Konsequenz hat sich auch ihre Stellung im Beruf kaum verbessert, sodass viele unter ihnen nach wie vor nur im krisengeschüttelten Sektor der Baubranche unterschlüpfen, oder gar keine Anstellung finden.

Allerdings wurden aber besonders in dieser Altersgruppe aufgrund der Vorstellung, nur temporär in Österreich zu bleiben viel Kapital und unterschiedlichste Investitionsgüter angespart, Investitionen in der Türkei getätigt, sowie deren dort verbleibende Familien finanziell unterstützt.

2.2 Die Identität und Integration der türkischen Generationen in Österreich

Von einer tatsächlichen Integration der älteren Generation kann nicht gesprochen werden, denn obwohl sie sich in Österreich durchaus wohl fühlen, beherrschen sie die deutsche Sprache kaum und haben somit nur beschränkten Kontakt zur Zuwanderergesellschaft.

Die meisten älteren türkischen MigrantInnen sind bereits in Pension und fahren regelmäßig mehrere Monate in die Türkei, um Zeit in ihren dort aufgebauten Häusern zu verbringen. Es entsteht eine Situation des kulturellen Zwiespalts, denn einerseits haben sie hier in Österreich Kinder und Enkelkinder, andererseits leben in der Türkei der restliche Teil ihrer Verwandten – eine Entscheidung zwischen beiden „Heimaten“ fällt sehr schwer und so pendelt ein Großteil unter ihnen zwischen Österreich und der

Türkei. Die verwandtschaftlichen Beziehungen in Österreich binden sie sehr an dieses Land, jedoch würden sich die meisten als TürkInnen und nicht als ÖsterreicherInnen bezeichnen. Die MigrantInnen der zweiten Generation fühlen sich meist weder als TürkInnen noch als ÖsterreicherInnen, sie sprechen im Allgemeinen besser Deutsch als Türkisch und erleben den kulturellen Zwiespalt in einer noch intensiveren Form, obwohl sie weniger Schwierigkeiten haben, sich in die hiesige Gesellschaft zu integrieren.

Viele Jugendliche der 2. Generation wollen zum Teil familiäre Traditionen fortführen, können sich aber weder mit den türkischen noch mit den österreichischen Werten vollständig identifizieren. Der Prozess einer Identitätsbildung fällt hier besonders schwierig.

2.2.1 Familienstrukturen

Es ist üblich, dass mehrere Generationen in einem Haushalt zusammen leben, durchschnittlich etwa fünf Personen.

Alleinstehende Ältere Familienangehörige werden aus traditionellen Gründen nicht in Altersheime geschickt. Man sieht es als eine moralische Verpflichtung mit ihnen zusammen zu leben und sich um sie zu kümmern. Ältere Menschen haben in der türkischen Gemeinde einen hohen Stellenwert und werden von den jüngeren respektiert und auch in wichtigen Fragen um ihre Meinung und um Rat gefragt. Im Allgemeinen bestehen starke Bindungen zwischen Eltern und Kindern. (*Quelle : Verein für Österreichisch-Türkische Freundschaft*)

2.3 Organisationen der MigrantInnen aus der Türkei in Wien

2.3.1 Die Anfänge der Vereinskultur türkischer MigrantInnen

Bedingt durch die unterschiedlichen Einwanderungsphasen der türkischen MigrantInnen nach Österreich, hat auch die Organisationsstruktur der Vereine und Interessensvertretungen verschiedene Entwicklungsphasen durchlaufen. In den 1960er Jahren waren es vor allem studentische Gemeinschaften und Vereine, die ins Leben gerufen wurden, die damals vorwiegend männlichen Arbeitsmigranten

bildeten zu Beginn jedoch noch keine formellen Organisationen (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 231). Die ersten Vereine der ArbeitsmigrantInnen entstanden erst gegen Ende der 1960er Jahre und waren vor allem als Freizeitklubs, soziale Treffpunkte und solidarische Hilfsvereine gedacht. (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 232)

2.3.2 Differenzierung entlang auf das Herkunftsland bezogene parteipolitische Bruchlinien

Mit den politischen Spannungen innerhalb der Türkei um 1970 und 1980 erfolgte auch in Österreich eine zunehmende Organisation der Vereine entlang parteipolitischer Bruchlinien, insbesondere das linke Spektrum war Anfangs von Bedeutung und pflegte teilweise enge Kontakte zur Sozialdemokratie Österreichs (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 234 u. 278). Etwa zeitgleich begannen auch die ersten kurdischen Vereine in Österreich Fuß zu fassen, deren Hauptanliegen es war, die Mobilisierung eines kurdischen Bewusstseins im Exil voranzutreiben (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 238f). Teilweise begünstigte dies die Heranbildung von extremen Gruppierungen, wie beispielsweise der politischen Vertretung der PKK in Österreich, die jedoch von vielen anderen gemäßigteren Organisationen des türkischen und auch des kurdischen Spektrums abgelehnt werden. (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 240f.)

Ab Ende der 1970er Jahre gewannen auch dem rechten Spektrum zugehörige Vereine an Bedeutung. Ein in der Nationalistischen Bewegungspartei der Türkei wurzelnder Verein, der bis heute unter dem Namen „Graue Wölfe“ bestehen blieb, stellte sich als besonders erfolgreich heraus. Zwar gewinnt die religiöse Komponente innerhalb dieses Vereins an Relevanz, jedoch ist er nach wie vor als primär politische Vereinigung zu kategorisieren (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 242).

2.3.3 Religiöse Vereine

Durch den Anstieg der türkischen Minderheit in Wien, vergrößerte sich auch der Anteil der MigrantInnen mit islamischer Konfession. Begünstigt durch die Anerkennung der islamischen Glaubensgemeinschaft im Jahre 1979, verlief der Ausbau der religiösen türkischen Vereine relativ rasch, wobei das Spektrum der Orientierungen sehr heterogen war:

„Gerade innerhalb der türkischen islamischen Vereine ist auch die religiös-konfessionelle und politische Ausrichtung ein wichtiges Kriterium für die Bildung von Vereinen.“ (Waldrauch, Sohler 2004: S 244).

Die meisten Moscheen konstituieren sich als Kulturvereine und nehmen neben ihrer religiösen Funktion noch viele andere Aufgaben wahr, die sowohl karitativen, sozio-kulturellen als auch erziehenden Charakter haben (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 245).

Ein Moscheenverein besteht meistens aus einem Gebetsraum (Moschee), einer Bibliothek, einem Lebensmittelgeschäft und einem Vereinslokal, das mit einem Kaffeehaus vergleichbar ist – zu diesen Lokalen gehen nur Männer.

Dies ist auch der Ort, wo sich das gesellschaftliche Leben der Männer, vor allem der älteren Generation abspielt, wobei diese nicht unbedingt religiös sein müssen, um die Lokalitäten zu nutzen. In diesen Lokalen werden auch Orientierungshilfen gegeben, vor allem für jene, die eben erst nach Österreich gekommen sind oder, die deutsche Sprache nicht beherrschen. Bei Frauen begrenzt sich das gesellschaftliche Zusammenkommen meist auf kleinere Zusammenkünfte in privaten Wohnungen, allerdings gibt es auch einige Frauenvereine.

Vor allem für Kinder wird türkischer Sprach- und Religionsunterricht abgehalten.

Die Mehrheit der Vereinsbesucher sind einfach nur teilnehmende Gäste, es gibt nur wenige, die aktiv in der Organisation tätig sind.

2.3.4 Soziale Beratungs- und Betreuungsvereine

Dieser Vereinstyp entstand vor allem im Rahmen der funktionellen Ausdifferenzierung der bereits bestehenden Vereine und unterschied sich vom Hauptanliegen her drastisch von bereits bestehenden Vereinen. Das Interesse dieser Vereine galt eher speziellen Zielgruppen oder bestimmten Bereichen der sozialen Integration von MigrantInnen (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 249).

Hier kommt vor allem auch die tragende Rolle der Frauenvereine hinzu, die von Anfang an wesentlich zur sozialen Beratung von MigrantInnen beitrugen und auch aufgrund ihrer Organisationsform Vorbild für viele später entstandene Vereine waren.

Die spezifische Orientierung hin zu Jugendlichen und Kinder als Zielgruppe solcher Vereine gewann erst in die 1990er Jahren an Bedeutung.

2.3.5 Organisationen von Minderheiten in der Türkei

Parallel zur Vereinsbildung der allgemeinen türkischen Organisationen, bildeten sich auch Vereine der kurdischen und alevitischen Minderheiten, um ihre Interessen nach außen hin zu vertreten und kulturelle Aufgaben insbesondere die der Identitätsstiftung wahrzunehmen.

Die AlevitInnen bilden innerhalb der Türkei die bedeutendste Minderheit mit etwa 20-25% Anteil an der Gesamtbevölkerung (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 263). In Österreich liegt ihr Hauptinteresse vor allem darin, einen Gegenpol zu islamistischen und nationalistischen Strömungen zu bilden sowie, für Menschen- und Frauenrechte einzutreten (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 265).

Die Vereinsstruktur der kurdischen Minderheit erlangte in den 1990er Jahren einen neuen Aufschwung, insbesondere durch die Tatsache, dass in der Emigration ein Prozess einer kulturellen Entfaltung ermöglicht wurde, der in den Herkunftsländern unterdrückt wurde. In diesem Zeitraum bildeten sich sowohl neue politisch orientierte

Organisationen als auch Vereine mit Beratungs-, Betreuungs- und Integrationsfunktionen heran (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 266f.). Ein weiterhin problematisches Themenfeld blieb die der PKK nahe stehende ERNK, die seit ihrer Gründung 1995 unter polizeilicher Überwachung steht und in Deutschland ihre Tätigkeit aufgeben musste (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 268f.).

2.3.6 Die Entstehung von Dachverbänden

Die verhältnismäßig späte Etablierung von Dachverbänden lässt sich in erster Linie durch den hohen Grad an Heterogenität und Segmentierung erklären (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 275).

1995 schloss sich ein beträchtlicher Teil zu dem rechten Spektrum zuzuordnenden Verbände zur „Dachorganisation Türkische Kultur- und Sportgemeinschaft in Österreich“ (ADÜTF) zusammen, dessen zentrale Aufgabe laut Statuten die „Vermittlung von Religion und Kultur“ sein sollte. Die wesentliche Zielgruppe dieses Dachverbandes ist die Gruppe der konservativ gläubigen TürkinInnen (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 271).

1998 versuchte man mit der Gründung des „Dachverbandes der türkischen Vereine in Österreich“ (ATB) eine parteipolitisch unabhängige Organisation zu gründen, die über die Jahre zum größten Dachverband türksicher Vereine heranwuchs und im Jahre 2002 an die 180 Verbände und Vereine zusammenfasste. Das politische Gewicht dieses Dachverbandes ist im Bereich von Migrations- und Integrationspolitik relativ groß, zudem der Dachverband mittels Lobbying versucht, die politischen Entscheidungsprozesse zu beeinflussen (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 272f.)

Mit der Gründung des ATB gelang es erstmals, eine einheitliche Interessensvertretung im Sinne einer „türkischen Minderheit“ ins Leben zu rufen (vgl. Waldrauch, Sohler 2004: S 274), dennoch bleibt die Heterogenität der unterschiedlichen Vereins- und Verbandsorganisationen ein bezeichnendes Element der Organisationslandschaft der türkischen MigrantInnen.

2.4 Kultur und Religion

Die Pflege der kulturellen Tradition hat einen sehr großen Stellenwert innerhalb der türkischen „Community“, daher ist es Eltern ein großes Anliegen zu versuchen, diese Traditionen an die Kinder weiterzugeben um zu vermeiden, dass diese die Verbindung zur Türkei verlieren.

Es gibt hauptsächlich Muslime (davon 97% Sunniten, die Restlichen sind Schiiten und Aleviten) sowie eine christliche Minderheit (*ATIB Türkisch Islamische Union Für Kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich*).

Die türkischen Nationalfeiertage werden hier nicht gefeiert, eher die religiösen, bezeichnend dafür, welchen Stellenwert Religion innerhalb der türkischen Gemeinde einnimmt (*ATIB Türkisch Islamische Union Für Kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich*).

2.5 Medien

Es gibt türkische Tageszeitungen, die hier als Europaausgaben erhältlich sind.

Daneben gibt es viele türkischsprachige Zeitungen, die in Österreich herausgegeben werden, sowie eigene türkischsprachige Radiosendungen wie beispielsweise auf dem freien Sender Radio Orange.

Zusätzlich zu den innenpolitischen Angelegenheiten in Österreich berichten diese Medien hauptsächlich über migrationsspezifische Angelegenheiten.

Es wird über Satelliten sehr viel ferngesehen, manche türkische Kanäle haben auch europäische Formate. Auch das staatliche Fernsehen unterhält einen internationalen Kanal, der weltweit empfangen werden kann. Die Mehrheit der TürInnen sieht türkische Kanäle.

3. Auswertung der Interviews

In diesem Kapitel werde ich meine Interviews auswerten und außerdem versuchen herauszufinden, ob es besondere Merkmale gibt, die meine Interview-Partner und Partnerinnen verbinden oder sie vielleicht voneinander unterscheiden. Die Ansichten und Vorstellungen der jeweiligen befragten Personen werden zunächst erklärt und dann mit den Konzepten der anderen Befragten in Verbindung gesetzt und gegenübergestellt.

Ich habe Kontakt zu jeweils vier Männern und Frauen türkischer Abstammung genommen, die zurzeit in Wien auf verschiedenen Ebenen politisch aktiv sind. Diese Menschen haben verschiedene (in manchen Fällen auch ähnliche) Geschichten hinter sich, werden aber alle durch ihre anatolische Abstammung und ihr politisches Engagement zur (kleinen) Gruppe der Wiener Politiker mit Migrationshintergrund gezählt. Diese Menschen haben sich aktiv am vergangenen Wiener Wahlkampf beteiligt und waren in drei Fällen auch sehr erfolgreich, ihr Einsatz hat maßgeblich geholfen, die Stellung von Menschen ausländischer Abstammung innerhalb der Wiener (politischen-) Gesellschaft zu stärken.

Obwohl diese Politiker und Politikerinnen als Schwerpunkt ihrer politischen Arbeit die Vertretung der Interessen von Zuwanderer und Zuwanderinnen sehen, gestaltet sich ihr politisches Wirken innerhalb verschiedener politischer Parteien, daher setzen sie bei der Durchführung ihrer Arbeit unterschiedliche Schwerpunkte und eigene Akzente.

Meine Interviews setzte sich aus jeweils zwei Befragten der Sozialdemokratischen Partei SPÖ, der Volkspartei ÖVP, der Grünen und des Bündnis Zukunft Österreich BZÖ zusammen. Diese vier politischen Organisationen hatten im Wahlkampf 2005, anders als die Freiheitliche Partei FPÖ, stark auf unsere Interview-Partner gesetzt um Stimmen der zugewanderten Bevölkerung in Wien für sich zu gewinnen.

Beide Politiker des BZÖ sind Männer, die SPÖ wird von zwei Frauen in dieser Arbeit vertreten und die anderen Parteien ÖVP und Grüne je von einem Mann und von einer Frau.

Mit meinen Fragen wollte ich in Erfahrung bringen, wie diese Menschen überhaupt nach Österreich gekommen sind, wieso sie sich entschlossen haben sich politisch zu engagieren, wo ihre Schwerpunkte liegen und was sie unternehmen um diese auch durchzusetzen. Ich wollte außerdem wissen welche Rolle ihre türkische Herkunft in ihrem politischen Leben spielt und ob sie besondere Kontakte zu türkischen und kurdischen Institutionen und Vereinen pflegen. Für uns war auch wichtig zu verstehen was diese Personen während des Wahlkampf getan haben, wie und wo haben sie versucht ihre Konzepte durchzubringen und ob sie, als Gruppe türkischstämmiger Politiker und Politikerinnen untereinander vernetzt sind.

Die von mir befragten Politikerinnen und Politiker mit türkischem Hintergrund sind sich in vielen Hinsichten sehr ähnlich. Sie gehören hier in Wien der Gruppe von EinwanderInnen bzw. Personen mit Migrationshintergrund an und haben daher oft mit ähnlichen Problemen wie Ausländerfeindlichkeit, der Integration in eine neue Gesellschaft oder der Erlernung einer neuen und schwierigen Sprache wie Deutsch zu kämpfen gehabt. Sie alle haben sich mehr oder weniger gut in die österreichische Gesellschaft integriert und fühlen sich als Teil Österreichs ohne dabei zu vergessen, dass sie Türken sind; sie leben daher zwischen zwei Kulturen und Ländern. Außerdem sind diese engagierte Menschen, die etwas für ihre türkischstämmige Gemeinde in Wien tun wollen um die Lage der Zugewanderten zu verbessern und zu ermöglichen, dass sich diese Menschen besser in die österreichische Gesellschaft integrieren, ohne dabei ihre Geschichte, ihre Sprache und ihre Traditionen zu vergessen.

Meine InterviewpartnerInnen haben aber auch sehr unterschiedliche Persönlichkeiten, die dazu beitrugen, dass sie sich in verschiedenen politischen Parteien engagieren. Die Gründe dieser Unterschiede zwischen den Persönlichkeiten müssen in der Familie, in der Jugend und in den Erfahrungen dieser Menschen gesucht und gefunden werden.

3.1 Sozialer, persönlicher und ökonomischer Hintergrund der befragten Politiker und Politikerinnen

3.1.1 Auswanderung und Ankunft in Wien

Alle meine Interviewpartner und Interviewpartnerinnen sind bis auf eine Ausnahme in der Türkei geboren und erst später nach Österreich übersiedelt. Diese Menschen haben also zwei Lebensabschnitte in zwei völlig unterschiedlichen Ländern und Gesellschaften hinter sich; das ist auf einer Seite eine sehr große persönliche, kulturelle und menschliche Bereicherung aber auf der anderen Seite auch ein möglicher Grund für komplizierte Lebensverhältnisse.

Vier Befragte zogen gemeinsam mit der Mutter und den Geschwistern dem Vater nach, der schon vorher eine Arbeit und eine Bleibe für die ganze Familie in der neuen Heimat gesucht und gefunden hatte. Ein Befragter zog als Student seinem Vater nach Österreich nach.

Eine Politikerin der Volkspartei hat während des Interviews die Auswanderung ihrer Familie nach Österreich folgendermaßen beschrieben:

„...im Zuge der Arbeitsimmigration sind meine Eltern, zuerst nur mein Vater, nach Österreich gekommen und meine Mutter und meine Schwester und ich sind dann nachgefolgt...“ (V.S)

Ein wichtiger Punkt ist also, dass in den meisten Fällen von Migration aus der Türkei nach Österreich in den sechziger und siebziger Jahren gesprochen werden kann, wobei die „Familienoberhäupter“ zuerst ausgewandert sind, und der Rest der Familie erst später hinzukam. Diese Form der Zuwanderung wurde gezielt vom österreichischen Staat gefördert, der diese vorwiegend männlichen Migranten als billige Arbeitskräfte am heimischen Arbeitsmarkt als Fabrik- oder Bauarbeiter gebraucht hat.

Während die Kinder (die heutigen InterviewpartnerInnen) hier aufgewachsen sind, sich zunehmend an die österreichische Mentalität angepasst haben und in Wien ein völlig neues Leben aufgebaut haben, war die Situation für die Elternteile weitaus schwieriger.

Eine sozialdemokratische Politikerin hat mir folgende Worte mitgegeben:

„...und sie dachten sie fahren wieder zurück.Mein Vater hat bis zu seinem Tod geglaubt, dass er mit der ganzen Familie in die Türkei zurückkehren wird...“ (S.N)

Dieser Satz zeigt, dass es gravierende Unterschiede zwischen den Generationen gibt; die Türken und Türkinnen zweiter Generation und diejenigen die zwar zur ersten Generation angehören aber als Kinder und Jugendliche nach Wien gekommen sind haben es leichter gehabt als die Älteren, sich in Österreich zu integrieren.

Das Leben in Wien war für viele Gastarbeiter nur ein Lebensabschnitt der dazu dienen sollte ein besseres Leben in der türkischen Heimat führen zu können; nur mit der Zeit haben sich immer mehr Familien dauerhaft in Österreich angesiedelt. Ich habe im Rahmen meiner Arbeit sehr interessante und lustige Anekdoten gehört, die diese Situation sehr gut widerspiegeln; so wanderte zum Beispiel einen Koffer, der dazu helfen sollte die eigenen Sachen zurück in die Heimat zu bringen, vom Schrank in den Keller und wird heute nur für den Urlaub verwendet.

Ein Vertreter des Bündnis Zukunft Österreichs hat als Student einfacher in Österreich einreisen können, weil sein Vater bereits hier gearbeitet hat. Seine Familie ist später zurück in die Türkei gegangen und er ist bis heute geblieben. Über die Einreiseerleichterung hat er kurz und bündig gesagt:

„...weil mein Vater hier gearbeitet hat, ich wollte in Österreich studieren und habe mich deswegen einladen lassen...“ (BS)

Zwei weitere Personen sind auf eigene Faust nach Österreich gekommen um zu studieren. Diese PolitikerInnen haben einen großen Teil ihrer Jugend in der Türkei verbracht und dort auch die Pflichtschule und die Oberstufe besucht, einer davon hatte auch schon in Istanbul an der Universität studiert. Obwohl diese Personen nicht aus finanziellen Gründen ausgewandert sind, haben sie auch mit großen Probleme zu kämpfen gehabt; einer der beiden PolitikerInnen stellte zum Beispiel fest, dass er am Anfang seines Aufenthaltes in Österreich mit sprachlichen Problemen zu kämpfen hatte.

Auch eine Politikerin, die mit ihrer Familie als kleines Kind nach Wien gekommen ist, klagt über die oft nicht ausreichenden Deutsch- Kenntnisse der türkischen Gemeinde in Wien und in Österreich im allgemeinen; sie hat während des Interviews versucht, uns mögliche Gründe dafür darzustellen:

*„...Ich denke es liegt sicher eine große Schuld bei uns, wir hätten uns von Anfang an besser integrieren müssen, damit wir deutschsprachige Menschen kennen lernen...“
(S.E)*

„...diese Kinder [die] zu Hause nur Türkisch sprechen und somit nie wirklich Deutsch gelernt haben, bis sie dann in die Schule kommen...“ (S.E)

Sie versucht als angehende Lehrerin diesen Kindern zu helfen, sich besser in die Gesellschaft zu integrieren, um später einmal besser leben, arbeiten und studieren zu können.

Ein Grün-Politiker ist die einzige Person dieser Gruppe der kein Vertreter der so genannten „ersten Generation“ ist. Er ist in Österreich (Vorarlberg) in einer türkischen Familie der ersten Generation zur Welt gekommen und hat daher nur bedingt die Integrationsschwierigkeiten der anderen Befragten durchmachen

müssen. Seine Eltern sind in den Siebziger Jahren nach Österreich gekommen und stellen ein Beispiel dafür dar, dass sich viele türkische Familien in Österreich fix niedergelassen haben und auch nach der Pensionierung nicht in die Türkei zurückkehren, wie dieser Politiker zu erklären versuchte:

„...damals in den 70er Jahren sind sie nach Österreich gekommen. Mein Vater ist schon in Pension...“ (G.T)

Manche der befragten Personen haben sich bevor sie nach Wien kamen, zunächst in verschiedenen Gegenden von Österreich niedergelassen; während die PolitikerInnen, die als Kind hier herkamen, in Wien aufgewachsen sind. Eine grüne Politikerin hatte sich Zwecks Studiums in Innsbruck niedergelassen. Die Familie des in Österreich geborenen Mannes hatte schließlich in Vorarlberg gewohnt und gearbeitet.

Die Wohngebiete sagen auch sehr viel über die persönlichen Geschichten aus. Die Familien die nach Österreich gekommen sind um Arbeit zu suchen, haben sich vorwiegend in Industriegegenden der Bundesländer Vorarlberg und Wien niedergelassen, die Studenten haben hingegen Universitätsstädte wie Wien (Bundeshauptstadt und daher „multifunktionales“ Zentrum) und Innsbruck gewählt.

Zu diesem Thema kann man also abschließend sagen, dass die Mehrheit der Personen die ich interviewt habe, eine starke Bindung zur Türkei haben, weil sie dort geboren wurden und in ein Paar Fällen dort aufgewachsen sind. Der in Österreich geborene Mann hat erst durch seine Familie sein „ursprüngliches“ Land kennen gelernt.

3.1.2 Ausbildung und beruflicher Werdegang

Ausbildung hat bei meinen InterviewpartnerInnen immer eine große Rolle gespielt. Sie hat diesen Personen verholfen, sich in Österreich besser zu integrieren und sich gegenüber der Zuwanderergesellschaft zu behaupten. Für Menschen mit Migrationsintergrund ist der Einstieg in die Gesellschaft immer ein schwieriges Unterfangen, sie müssen sich mehr als die Einheimischen anstrengen, um die leider immer noch weit verbreitete Skepsis zu überwinden; eine gute Bildung ist also in diesem Falle ein wesentlicher Vorteil, der die „Einstiegsschwierigkeiten“ erheblich mindert. Gute Ausbildung hat diesen Menschen die Möglichkeit gegeben, sich zu entfalten und die interessanten Stellen (politische sowie berufliche), die sie heute besetzen, zu erreichen.

Die soziale Herkunft meiner InterviewpartnerInnen, insbesondere jener aus hier lebenden Arbeiterfamilien, spielte eine eher untergeordnete Rolle. Sowohl die so genannten „Arbeiterkinder“ als auch die drei die schon als Studierenden nach Österreich kamen haben zumindest die Matura gemacht.

Eine sozialdemokratische Vertreterin ist die einzige Person der Gruppe, die nie eine Universität besucht hat. Sie hat eine Mittlere Technische Schule absolviert und war nachher bei der Wiener Gebietskrankenkasse angestellt. Als Sozialdemokratin legt sie viel Wert darauf, schon früh zu arbeiten begonnen zu haben. Nachdem sie in den achtziger und neunziger Jahren sowohl Parteiarbeit als auch einen Beruf bei der Gebietskrankenkasse absolviert hat, ist diese sie nun heutzutage Vollzeitpolitikerin. Sie hat es geschafft, sich bei den Wahlen im Gemeinderat wählen durchzusetzen und ist außerdem Chefin der Ottakringer sozialdemokratischen Frauen und Vize Parteisekretärin der Sozialdemokraten im sechzehnten Wiener Bezirk.

Zwei Politikerinnen, je eine Vertreterin der Grünen und der Volkspartei, haben sich hingegen immer mit Politik auseinandersetzen wollen, was auch ihre Studienwahl für (unter anderem) Politikwissenschaft bestätigt. Die ÖVP- Politikerin hat in Wien studiert und sich neben der Politikwissenschaft auch auf anderen Fächer wie Jus und Publizistik spezialisiert; ihr Studium der Politikwissenschaft und Publizistik hat sie im Jahr 1998 absolviert.

Die Vertreterin der Grünen hat sich schon immer gewünscht, in einem fremden Land studieren zu können; sie hat mir erklärt, dass sie sich für Österreich entschieden hat und hier hergekommen ist, um Politikwissenschaft studieren zu können:

„...dann mit 19 Jahren nach Österreich übersiedelt zwecks Studium, wo ich in Innsbruck angefangen habe Politikwissenschaft und Gender Studies in Fächerkombination zu studieren...“ (G.A)

Diese zwei Frauen haben es gemeinsam mit ihrer sozialdemokratischen Kollegin geschafft, in den Wiener Landtag gewählt zu werden und sind heute dort für ihre Parteien tätig.

Die beiden Vertreter des Bündnis Zukunft Österreichs sind beide nach Österreich gekommen um, studieren zu können. Ein Mann hatte schon Teile seiner Familie hier und konnte an ihnen anknüpfen; er hat hier angefangen Turkologie und Politikwissenschaft zu studieren, änderte er seinen Ausbildungszweig und absolvierte ein Studium in Bauingenieurswesen. Er ist heute als Bauingenieur Bauleiter in der Bundeshauptstadt tätig. Der zweite Mann der „Orangen“ hat Wirtschaft studiert und sein Studium abgebrochen; er lebt heute in Wien und arbeitet als Berater in einer Bank.

Die zweite Vertreterin der Sozialdemokraten hat in Wien die Schule mit der Matura absolviert und nachher zu studieren angefangen. Diese innerhalb ihrer Gemeinde sehr engagierte Frau hat Zeit gebraucht sich endgültig für ein Studium zu entschließen und besucht nun die Pädagogische Akademie mit dem Wunsch Hauptschullehrerin zu werden um damit ihre Gemeinde besser unterstützen zu können. Sie hat ihre Gedanken so ausgedrückt:

„...Es gibt diese Moschee jetzt seit zwei Jahren und wir haben auch ein Nachhilfeeinstitut eingerichtet, oder besser gesagt wir versuchen den Kindern bei ihren Lernproblemen zu helfen...“ (S.E)

Der Mann der sich zur Volkspartei bekennt, hat hier die Schule besucht, die Uni abgebrochen und ist heute der Obmann des türkischen Sportvereins mit Sitz in Wien „ETSAN Vienna Türk Gücü“. Mit diesem Verein versucht er Migranten mit Hilfe des Sports in die Gesellschaft einzugliedern.

Der zweite Grüne Politiker ist immer noch Jus-Student, außerhalb der politischen Tätigkeit für die Grünen ist dieser Mann auch an anderen Fronten sehr stark engagiert und arbeitet zum Beispiel beim Radio und berät dabei die türkische Gemeinde. Er hat im Interview auf dieser Weise seine dortige Aufgabe beschrieben:

„...neben dieser Flüchtlingsberatung habe ich auch bei Radio Orange, wie gesagt, seit sieben Jahren die türkische Radiosendung, da nehmen wir politische Themen in die Hand oder soziale Themen, Gesundheit, Wohnen, alles was eben von Interesse für MigrantInnen ist...“ (G.T)

3.2 Politische Motivation und Einstieg in die Politik

Ein sehr wichtiger Punkt in meiner Arbeit war zu verstehen, wieso die InterviewpartnerInnen sich gerade für die Parteien entschieden haben, die sie heute auch teilweise in wichtigen Institutionen wie dem Wiener Landtag oder verschiedenen Bezirksräten vertreten. Ich habe außerdem versucht herauszufinden, ob bei der Entscheidung die Ideologien der jeweiligen Personen, oder vielleicht wichtige Erfahrungen und zentrale Momente diese Menschen zu den jeweiligen politischen Parteien geführt haben. Es war auch wichtig zu wissen, ob diese Personen immer eigenständig den Entschluss gefasst haben, sich politisch zu engagieren oder es von ihnen erwartet wurde, Teil einer bestimmten politischen

Familie zu werden. Wichtig war auch die Familie der PolitikerInnen, welche Rolle haben die familiären Traditionen gespielt. Ich wollte auch überprüfen, ob das altbekannte Klischee, wonach alle Türken und Türkinnen in Österreich sozialdemokratisch wählen, stimmt oder ob es auch innerhalb der türkischen Gemeinde in Wien in den letzten Jahren Veränderungen im Wahlverhalten gegeben hat.

Die erste sozialdemokratische Politikerin hat meine These zumindest teilweise bestätigt, dass die Arbeiterkinder aus den Arbeiterbezirken sozialdemokratisch wählen und sich oft bei der SPÖ aktiv engagieren. Sie bezeichnet sich selbst als vollblütige Politikerin die schon immer den Drang gespürt hat, sich politisch zu aktivieren; sie hat deshalb folgendes im Interview gesagt:

„...Ich bin eine sehr politisch engagierte Frau, ob ich in der Türkei gelebt hätte, Zypern...Ukraine, Kanada, egal wo, ich hätte auf jedem Fall meinen politischen Platz gesucht und gefunden glaube ich...egal wie der ausgeschaut hätte...“ (S.N)

Diese Frau hat das Bedürfnis gespürt, sich für ihre Gemeinde einzusetzen und sich nachhaltig zu engagieren. Als ihre Gemeinde versteht die Politikerin sowohl die türkischen Zuwanderer als auch die österreichische Arbeiterschaft von Ottakring, sie sieht sich als Anwältin und Interessenvertreterin dieser Menschen, die mit den gleichen Probleme zu kämpfen haben, wie sie in ihrer Jugend. Um diesem Bedürfnis nachzugehen, ist sie als Siebzehnjährige zur Sozialistischen Jugend (SJ) gegangen; dort hat sie mit Gleichgesinnten über die Probleme in ihrem Bezirk und auf der Welt diskutiert und über mögliche Lösungen nachgedacht.

Sie betrachtet heute die Sozialdemokratische Partei als ihre politische Heimat und in einem sehr prägnanten Satz erklärt sie wieso sie sich gerade für die „Roten“ entschieden hat:

„...in einen...typischem Arbeiterbezirk, von türkischen Arbeiterinnen und Arbeitern umgeben, ich und meine Freunde wir waren alle Arbeiterkinder.....wir haben gewusst wenn sich etwas für die Arbeiterinnen und Arbeiter was verändern...wird, das können nur die

Sozialdemokraten...“ (SN)

Die zweite Frau, die sich bei den Sozialdemokraten engagierte, hat sich für diese Partei entschieden weil sie als Zuwanderer- und Arbeiterkind schon immer sozialdemokratisch erzogen wurde (Vgl. Interview SPÖ 2). Anders als die SP-Landtagsabgeordnete hat aber diese Frau keine echte Parteienbindung und keine Aufgabe innerhalb dieser Partei, sie hat zwar kandidiert, wurde aber nicht direkt von der Partei betreut.

Auch wenn sie den Sozialdemokraten nahe steht ist ihr die Arbeit in ihrer Moschee wichtiger als irgendeine Partei; dort setzt sie sich schon länger für die Menschen ein und hat deshalb politisch agiert, ohne sich an eine bestimmte Partei gebunden zu fühlen. Sie sieht als ihre Hauptaufgabe die Betreuung ihrer Moschee-Gemeinde und hat in Verbindung mit ihrer Kandidatur bei den Gemeinde- und Bezirksratwahlen 2005 folgende Worte gefunden:

„...So kam ich zur Politik und war plötzlich Kandidatin der SPÖ und das machte mich und die ganze Moschee schon sehr stolz...“ (S.E)

Zu den Kandidatinnen der Sozialdemokraten ist also zusammenfassend zu sagen, dass die gemeinsame Arbeiterklasseherkunft eine große Rolle bei der Entscheidung, sich politisch zu engagieren, gespielt hat. Diese Frauen fühlen sich in der eigenen Gemeinde besonders verpflichtet und möchten die eigenen Erfahrungen als Arbeiterkinder in ihrer Politik oder politischen Tätigkeit (auch ohne allzu große

Parteinbindungen) einfließen lassen, um die Lebensverhältnisse dieser Menschen zu verbessern.

Die Vertreterin der Volkspartei ist aus verschiedenen Gründen bei den Konservativen gelandet. Erstens hat sie sofort klargestellt, dass sie im Laufe ihres Studiums der Politikwissenschaft vieles über die Sozialdemokratie gehört hat, dass sie unheimlich störte; sie hat sich zum Beispiel über den Umstand beklagt, dass nur Menschen mit sozialdemokratischem Parteibuch günstige Gemeindewohnungen in Wien bekommen konnten. Bei den Grünen wiederum wollte sie die so genannte „Spaßgesellschaft“ und das „Multikulti-Prinzip“ nicht akzeptieren. Sie sagte, dass die zwei linken Parteien keine Verbindung zur Realität hätten und deswegen nicht als politische Heimat in Frage kämen. Als weiterer Grund nennt die Politikerin auch den von der Volkspartei vertretenen sozialen Konservatismus; sie hat auch wegen ihrer familiären Geschichte sehr viel mit den Ansichten der „Schwarzen“ gemeinsam. Im Laufe des Interviews hat sie diese Ansicht mit dem folgenden Satz zum Ausdruck gebracht:

„...durch meinen Professor zum einen habe ich schon gewusst welche Werte diese Partei hat und ich komme als Immigrantin Muslime aus einem eher konservativen Haus, also meine Familie ist sehr konservativ orientiert und solche Werte wie Familie und so weiter, haben in unserem Leben, also auch in meinem immer schon eine wichtige Rolle gespielt...“ (V.N)

Sie verteidigt ihre Werte und meint, dass sie sich sehr wohl mit der heutigen Zeit vereinen lassen. Sie versteht ihre politische „Mission“ als Versuch, diese Werte in der modernen Welt zu integrieren. Diese Frau nennt genauso wie die sozialdemokratische Kollegin ihre Partei als Politische Heimat.

Auch der zweite VP-Kandidat ist ein sehr konservativer Mensch und hat sich deswegen für die Volkspartei entschieden. Im Interview stellt er mehrmals fest, dass die VP als christliche Partei auch für Gläubige anderer Religionen wählbar ist. Diese katholische Volkspartei hat ähnliche Schwerpunkte wie konservative muslimische Gruppierungen und hat in der Familie und der Religion ihre Programmschwerpunkte,

seiner Meinung nach wird genau das von den in Wien ansässigen Türken und Türkinnen gesucht.

Er stellt auch fest, dass die Volkspartei die Mehrheit der türkischstämmigen Gewerbetreibenden und viele Arbeitnehmer durch ihre Teilorganisationen voll und ganz vertritt. Es ist abschließend zu sagen, dass es wahr ist, dass die Türken und Türkinnen, die sich von der Volkspartei angesprochen fühlen, es vor allem aus religiösen und Traditionsgründen tun. Der soziale Konservatismus spielt für diese Wählergruppe noch eine sehr große und wichtige Rolle.

Bei den Grünen konnte ich genau das Gegenteil in Erfahrung bringen. Diese Menschen haben zum Teil sehr progressive und linke Ansichten und engagieren sich dafür, die Türkische Gemeinschaft in Wien mit ihren Ideen im Rahmen ihrer politischen Arbeit zu erreichen und auch verändern zu können.

Die Vertreterin der Grünen, die es geschafft hat im Landtag einzuziehen, hatte schon während ihrer Studienzeit Kontakt mit derselbigen Partei und nahm bereits damals an Projekten der „Grünen Entwicklungswerkstatt“ zum Thema Migration teil. Als sie in die Bundeshauptstadt übersiedelte, kam sie immer mehr mit anderen MigrantInnen und gleich gesinnten Menschen in Kontakt und wurde dadurch zunehmend politisch Aktiv. Sie nennt als möglichen Grund für ihre politische Entscheidung zugunsten der Grünen die „Schuld“ der österreichischen Politik; im Interview hat sie diesen Umstand in folgendem kritischen Satz beschrieben:

„...Ich glaube, dass hat sehr viel mit der österreichischen Innenpolitik zu tun, während ich studiert habe, wurde das Antiausländervolksbegehren von der FPÖ initiiert, das war sozusagen während meinen ersten Aufenthaltsjahren in Österreich und ich selber hatte einige relativ ungute – unerfreuliche Begegnungen mit österreichischen Behörden, damals als ausländische Studentin, gemacht. Wo ich zuerst ein Mal fassungslos war angesichts dieser ablehnenden Haltung die mir so quasi ins Gesicht geschleudert wurde – sag ich mal so...“ (GA)

Außerdem war Sie den Sozialdemokraten vor, nicht genug gegen den Rassismus in Österreich zu unternehmen und wandte sich auch deshalb an die Grünen.

Der Grüne männliche Vertreter kam aufgrund seines Engagements für die türkischen Opfer des gewaltigen Erdbebens 1999 zur Partei. Er bat damals die heutige grüne Wien-Chefin Maria Vassilakou um Hilfe; gefordert wurde dass, die Obdachlosen nach Österreich über den Winter mittels eines C-Visums bei Verwandten wohnen konnten. Der Antrag wurde von den Grünen angenommen und seither ist er politisch bei den Grünen tätig.

Ein Politiker, der neuen rechtsliberal-populistischen Gruppierung um Jörg Haider ist erst nach langem „wandern“ zu dieser Bewegung gestoßen. Er hat zuvor versucht, sich bei den Sozialdemokraten und der Volkspartei zu engagieren wo er allerdings seiner Meinung nach nicht genügend Unterstützung bekommen hat.

Zu diesem Thema hat er während des Interviews Stellung genommen und versucht, sein „von einer Partei zur anderen Wandern“ zu rechtfertigen:

„...Ehrlich gesagt, bei der letzten Nationalratswahl wollte ich bei der SPÖ kandidieren, ich habe sogar eine Unterschriftenkampagne geführt, 6000 Unterschriften, man hat mir nicht die Möglichkeit gegeben an einer wählbaren Position zu kandidieren. Ich habe also gemerkt, hier geht es nicht, also was sollte ich tun, ich wollte auf jeden Fall Politik machen, also bei der BZÖ habe ich gesehen...“ (B.I)

Beide Vertreter des Bündnis Zukunft Österreichs haben als größte Gemeinsamkeit die außerordentlich gute Meinung über den ehemaligen prominenten Freiheitlichen Chef Jörg Haider. Sie sehen in der Person Haider den einzigen Politiker, der sich konkret mit den Problemen der Ausländer in Österreich beschäftigt. Ein Vertreter der Haider-Partei schwärmt also von seinem Chef:

„...Für Jörg Haider habe ich immer Sympathie gehabt weil er eine Vaterlanddenkende und Vaterlandliebende Person ist...ja?...und man hat bei ihm verstanden dass er das ehrlich gemeint hat das was er gesagt hat, und das es mit den Ausländer immer ehrlich gemeint hat....er hat immer gesagt dass „WIR“ können nicht alle Ausländer aufnehmen weil es hier schon viele soziale Probleme gibt, wenn Sie hier kommen werden Sie noch mehr Probleme haben...“ (B.S)

Die Vertreter der Volkspartei, des Bündnis Zukunft Österreichs und (in einer etwas abgeschwächten Form) der Grünen, werfen der Sozialdemokratischen Partei vor, sich nicht wirklich um die grundlegenden Probleme der Zuwanderinnen und Zuwanderer zu kümmern, sondern diese Themen lediglich sehr oberflächlich zu behandeln. Aus den Interviews ist deutlich geworden, dass die Vertreter der in Wien kleineren Parteien alles versuchen, um die Schwächen der in der Bundeshauptstadt immer noch so mächtigen SPÖ in Vordergrund zu rücken.

3.2.1 Familie und Freunde

Ein weiterer wichtiger Aspekt der persönlichen Sphäre der PolitikerInnen die von mir befragt wurden, ist die Frage, ob die jeweiligen Familien und Freundeskreise eine Rolle im politischen Werdegang unserer InterviewpartnerInnen gespielt haben oder nicht. Ich habe mich gefragt, inwieweit die Verwandten und Freunde dieser Politiker sie unterstützt haben, oder ob sie gar davon abgeraten haben, sich in der Politik zu engagieren.

Die Antworten auf meine Fragen waren sehr unterschiedlich, je nachdem in welcher politischen Partei sich die Menschen engagieren beziehungsweise wie die Familien und Freunde *überhaupt* zur Politik stehen. Es gab Menschen, die voll und ganz unterstützt wurden und anderen die mit großer Skepsis der Verwandten zu kämpfen hatten.

Die Landtagsabgeordnete der Volkspartei wurde von ihrer Familie schon immer unterstützt und fühlt sich deswegen auch politisch stärker, die Familie ist immer an ihrer Seite gewesen, auch wenn die politischen Erfolge ausgeblieben sind. Obwohl

diese Frau sehr stark von ihrem Ehemann und den gesamten Freundeskreis unterstützt und von ihnen beraten wird, hat sie ihre Mutter als wichtigste Stütze genannt. Auch im meinen Interview hat die Politikerin diese besondere Rolle der Mutter hervorgehoben:

„...Also meine Mutter, hätte ich eigentlich als Wahlkampfmanagerin einsetzen können. Die Frau ist eine Wucht, wirklich! Sie hat sich schon bei den letzten Wahlen so enorm eingebracht und dieses Mal auch...“ (V.S)

„...Am Wahlabend waren wir dann mit den Leuten, also mit dem Komitee zusammen, bevor wir dann ins Wahllokal feiern gegangen sind. Wir waren bei einem IFTA Essen und da hat dann meine Mutter angerufen und total hektisch gemeint, dass wir abgerutscht seien. Ich habe sie dann aufgeklärt, dass sie irgendetwas falsch verstanden hätte, denn es ist sich alles ausgegangen für mich – erst dann war sie beruhigt..“ (V.S)

Auch der zweite Vertreter der Konservativen zeigt sich sehr froh darüber, dass seine Familie auf seine politischen Erfolge zählt. Seine Frau und die beiden Kindern geben ihm die nötige Kraft, damit er sich weiter für seine Anliegen einsetzen kann. Obwohl sich alle Freunde und Bekannte für ihn und mit ihm über seine politische Tätigkeit freuen, sind sie seiner Meinung nach viel zu aufdringlich und verlangen von ihm auch Dinge, die er in seiner Position innerhalb der Partei nicht durchsetzen kann.

Die zwei Kandidaten des Bündnis Zukunft Österreich sind die Personen die mit der größten Skepsis zurechtkommen mussten. Ihnen wurde sehr oft und gerne vorgeworfen, Teil einer Partei zu sein, die keine Politik für Zuwanderer und Zuwanderinnen macht, sondern eine populistische Dauerkampagne gegen die AusländerInnen in Österreich betreibt. Sie haben auch während des Wahlkampfes keine großen Erfolge bei der Überzeugungsarbeit einfahren können und sehr oft ohne Unterstützung wahlgeköpft. Weil sie keine große Unterstützung bei Bekannten und

Freunden gefunden haben, konnten sich diese zwei Personen nur auf die eigenen Ehefrauen verlassen.

Die sozialdemokratische Gemeinderätin hat nie voll und ganz auf ihre Familie zählen können, weil ihre Eltern den Einsatz ihrer Tochter bei der Sozialistischen Jugend als ihre Privatsache angesehen haben. Die Politikerin hat sich frei entschieden, sich politisch zu engagieren und hat daher auch nicht nach der Meinung der Verwandten gefragt. Im Interview habe ich jedoch durch die folgende Klarstellung verstanden, dass ihre Familie sie zumindest nicht von ihrem politischen Engagement abgehalten hat:

„...Meine Mutter hat es gewusst und mein Vater hat es auch gewusst dass ich bei der SJ (Sozialistischen Jugend) bin, es war nichts Aufregendes...sie haben sich auch nicht vorgestellt was das alles wird, und ich war gerne dort sagen wir es so, sie haben es nicht verhindert ich wurde aber auch nicht gefordert...das war mein Weg ,aber verhindert haben mich nicht...“ (S.N)

Ihre Freunde hatte sie hingegen immer voll und ganz auf ihrer Seite, weil diese vor allem Mitstreiter und Mitstreiterinnen aus der SJ waren. Sie und ihre Freunde haben gemeinsame Projekte gemacht und sich gegenseitig unterstützt; die Freunde haben bei wichtigen Entscheidungen in ihrer politischen Tätigkeit eine ganz wichtige Rolle gespielt.

Die zweite „rote“ Kandidatin ist diejenige, die am meisten von ihrer Familien und ihr Freundeskreis profitieren konnte. Sie wurde von Anfang an als Stolz der gesamten Familie angesehen und wurde in allen möglichen Bereichen tatkräftig unterstützt; ihre Eltern haben versucht Freunde und Bekannte zu überzeugen, zur Wahl zu gehen und die Stimme ihrer Tochter zu geben. Diese Familie hat also alles dafür getan, um den Erfolg ihrer Tochter zu stützen. Dass es nachher anders gekommen, ist stört die Kandidatin weniger, weil sie durch diese Erfahrung verstanden hat, wie wertvoll ihr ihre Familie ist. Auch ihre Freunde waren ihr während des Wahlkampfes sehr wichtig; beim Interview hat sie Folgendes festgestellt:

„...Meine Freunde waren gleichzeitig mein Wahlkampfteam, sie haben mich unterstützt wo es nur gegangen ist. Sie haben mit mir in der Nacht Texte geschrieben und mir beim Verteilen geholfen. Sie haben mich auch psychisch unterstützt, in dem sie mir gut zugeredet haben, wenn ich keine Kraft mehr hatte...“ (S.E)

Der grüne Kandidat hat von seiner Familie nur wenig profitiert, weil die Eltern in Vorarlberg leben und daher nur bedingt an seinem politischen Leben hier in Wien teilhaben. Faktum ist aber, dass seine Familie von seiner politischen Tätigkeit begeistert ist und sich sehr dafür interessiert. Sein Vater hatte ihm schon immer nahe gelegt, sich politisch zu betätigen, wenn auch aus ungewöhnlichen Gründen, wie er ironisch im Interview feststellte:

„...also mein Vater hat immer gesagt Politik hätte ihn selber auch immer interessiert, weil Geld verdienen durch reden, das ist eine super Arbeit, „versuch da irgendwie rein zu kommen“ hat er immer schon gesagt...“ (G.T)

Die grüne Landtagsabgeordnete hat in Österreich auf die Hilfe ihrer Freunde zählen können, die immer auf sie gesetzt haben, obwohl nie wirklich mit ihrem Engagement einverstanden waren; diese Menschen konnten nicht verstehen, wieso sie sich ihre Freundin so belastet. Die Politikerin wird nicht direkt von ihrer Familie unterstützt, weil sich diese in der Türkei befindet. Ihre Verwandten sind sehr stolz auf sie, auch wenn nicht wissen, wie ihre Arbeit aussieht. Im Interview hat sich die Politikerin folgendermaßen darüber geäußert:

„...Und wie ich jetzt angelobt wurde letzte Woche und wie das vor allem auch in den türkischen Zeitungen in der Türkei gestanden ist, wurden sie von vielen Verwandten darauf angesprochen, so ja unsere kleine A. ist jetzt Politikerin, das hat sie dann - ohne jetzt konkret zu wissen was ich alles genau mache...“

	Geschlecht	Geburtsort	Immigrationsgrund	Mandat seit	Kandidatur im Wiener Wahlkampf 2005	Parteifunktion zum Zeitpunkt des Interviews	Erstkontakt mit der Partei
Grüne A	W	Türkei	Studium	2001	12. Pos. Landtagsliste	Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin	Grüne suchten Referentin zum Thema Heimat
Grüne T	M	Österreich	Eltern kamen als sog. „Gastarbeiter“	2005	4. Pos., im 15. auf Bezirksparteiliste	Bezirks Migrationsbeauftragter	1999 im Zuge eines Erdbebens in der Türkei, stellte einen Antrag für schnelle C-Visa/Kontakt mit M. Vassilakou
SPÖ Y	W	Türkei	Eltern kamen als sog. „Gastarbeiter“	1999	30. Pos. Landtagsliste	Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin	Mit 16 zur SJ
SPÖ E	W	Türkei	Im Zuge der Arbeitsimmigration folgte Vater	-	Keine wählbare Position	Keine Funktion	Bezirksrat trat an sie heran
ÖVP S	W	Türkei	Im Zuge der Arbeitsimmigration folgte Vater	2005	16. Pos. Landtagsliste	Landtagsabgeordnete und Gemeinderätin	Durch ehemaligen Professor und durch Politikwissenschaftsstudium
ÖVP M	M	Türkei	Im Zuge der Arbeitsimmigration folgte Vater	2003	4. Pos. im 10. auf Bezirksparteiliste	Bezirksrat	Er suchte den Dialog mit der Partei
BZÖ I	M	Türkei	Studium	-	1. Pos. im 15. auf Bezirksliste	Keine Funktion	Er wollte Politiker werden, ging zur BZÖ
BZÖ S	M	Türkei	Im Zuge der Arbeitsimmigration er folgte seinem Vater, um zu studieren	-	12. Pos im 5. 7. Pos im 10. 2. Pos im 11, je auf Bezirksparteiliste	Keine Funktion	Seit Gründung der BZÖ dabei

4. Die politische Arbeit in der Partei

4.1 Die SPÖ

Auch bezüglich der Parteiarbeit stehen sich hier zwei vollkommen entgegengesetzte Erfahrungen gegenüber. Jene Interviewpartnerin, die erst im Zuge der Wahlen überhaupt näheren Kontakt zur SPÖ hatte – außer als eine ihrer WählerInnen – wurde nicht in die politische Arbeit der Partei eingebunden. Die Kontakte reduzierten sich auf Abholungen von Wahlmaterial und –geschenken. Die junge Kandidatin scheint sich aber über den äußerst nachlässigen Kontakt zur Partei bereits während der Wahlkampfphase nicht zu wundern. Auf die Frage, ob sie denn in irgendeiner Form etwas von der Parteiarbeit mitbekommen hat, antwortete sie:

„Naja, also so richtig nicht, aber ich weiß, dass es sicher gut ist, es waren immer alle sehr nett zu mir, wenn ich in der Zentrale war und ich konnte mich immer an jemanden wenden. Es wurde mir einfach immer geholfen, ich konnte mir so viele Geschenke holen, wie ich gebraucht habe, das war so nett von ihnen. Ich wurde gut aufgenommen, leider hatte ich zu wenige Möglichkeiten, um wirklich mit vielen Menschen in der SPÖ Kontakte aufzunehmen, da der Wahlkampf sehr gedrängt und anstrengend war.“

Im Gegensatz dazu, ist der hohe Professionalisierungsgrad und Realismus bei der politischen Arbeit der Gemeinderätin kaum zu übersehen:

„Ideen haben ist etwas anderes als Ideen zu verwirklichen [...] als Politikerin spielt das leider immer wieder eine Rolle...gibt es finanzielle Möglichkeiten dafür? Und sind sie Tragfähig? Mit Tragfähig meine ich, meine Idee kann schon so sein wie sie will, nur wenn sie niemand will, oder wenn ich keine MitstreiterInnen habe nützt sie auch nichts.[...] Man muss Netzwerke aufbauen, man muss MitkämpferInnen haben.““

Von ihren politischen MitstreiterInnen wurde sie immer unterstützt, dennoch sieht sie ihre Karriere als ein Kontinuum von erfolgreichen und weniger erfolgreichen Momenten, in denen die Enttäuschung sehr groß sein kann.

4.2 Die ÖVP

Parteiarbeit innerhalb der ÖVP scheint einerseits an formalen Aspekten zu hängen, andererseits dürfte die Zusammenarbeit über unterschiedliche Untergruppierungen hinweg recht gut funktionieren. Zumindest konnte die Gemeinderätin mit ausreichend Überzeugungskraft immer jemanden finden, der/die sich bereit erklärte, das Projekt zu unterstützen:

„Alles Mögliche habe ich versucht, wenn etwas beschlossen wurde, einfach mich einzubringen – was konnte ich auf einem Gebiet machen, ich habe immer wieder Verbündete gesucht. [...] Ich bin einfach total für mainstreaming, ich bringe mich dort ein, wo ich denke, dass es Sinn macht.“

Auch für den Bezirksrat scheint der Rückgriff auf seine im Vorfeld der politischen Arbeit etablierten Netzwerke ein beliebtes Mittel zu sein, um sich Unterstützung für seine Projekte zu sichern. Innerhalb der Partei, arbeitete er mit der jetzigen Gemeinderätin in einem Team zusammen.

Bezüglich der Haltung ihrer ParteikollegInnen hatten die beiden Befragten unterschiedliche Erfahrungen. Lobt der Bezirksrat die Offenheit der ÖVP für Ideen und Projekte: „Ich kann sagen, dass ich von der ÖVP sehr gut aufgenommen bin und sie unseren Projekten offen gegenübersteht und Unterstützung da ist.“, so hatte die Gemeinderätin anfangs mit einer gewissen Skepsis zum Thema Integration zu kämpfen, wie sie dann schließlich zugab:

„Nein, eigentlich hat es nie eine Hürde gegeben, vielleicht hatten andere Funktionäre am Anfang eine andere Stellung zum Thema Integration, aber das hat sich dann im Laufe der Jahre zum Positiven entwickelt. Es gab am Anfang auch Zweifel, wie eine muslimische Immigranten-Frau bei den anderen Immigranten-Muslime ankommt, jedoch wurde das schnell begraben.“

Generell scheint die Kommunikation zwischen den Befragten und anderen PolitikerInnen relativ gut zu funktionieren, jedoch ist das Netzwerk bei weitem nicht so freundschaftlich-familiär aufgebaut, wie bei den grünen PolitikerInnen.

4.3 Die Grünen

Die Parteiarbeit bei den Grünen gestaltet sich in beiden Fällen sehr harmonisch und offen. Es bestehen natürlich Unterschiede hinsichtlich der Arbeitsbelastung, da der Gemeinderätin wesentlich mehr Verantwortung und Kompetenz zukommt. Der Bezirksrat scheint seine politische Arbeit relativ flexibel gestalten zu können, wie er mich im Interview auf die Frage, wie viel Zeit er für seine politische Arbeit aufwende berichtete:

„Das hängt vollkommen von meinem persönlichen Einsatz ab, ich kann sehr viel dazu beitragen, Projekte gestalten und diesen Projekten auch nachgehen [...] Und ich kann eben nur zu Sitzungen gehen und mir alles anhören und nichts machen, das mache ich dann, wenn ich gerade in einer Lernphase bin und ich kaum Zeit habe. [...] das ist also absolut mir überlassen.“

Hinzu kommt, dass Eigeninitiative und Engagement sehr wichtig sind, um sich in der Partei einbringen zu können. Da wenig „top-down“ Direktiven bestehen und die Autonomie der unterschiedlichen Ämter eher gefördert wird, scheint der produktive

Prozess einen eigendynamischen Charakter zu haben, der weniger von einer starken Spitze abhängig ist, als bei großen und trägeren Organisationsapparaten.

Als gemeinsame Besonderheit sticht bei den Grünen auch die intensive Zusammenarbeit auf unterschiedlichsten Ebenen und ebenenübergreifend hervor. Personen aus hierarchisch unterstehenden Positionen werden ernst genommen, ihre Ideen, wie man schon weiter oben lesen konnte, finden großen Anklang in den unterschiedlichen Gremien. Ebenso scheint es kein Problem zu sein, mit einer Frage zu einer kompetenten, hierarchisch höher stehenden Person zu gehen, und diese um Rat zu fragen:

„ja, vorausgesetzt sie haben Zeit, natürlich [...] Zum Beispiel bin ich zur Zeit in einem Bauausschuss [...] und tue mir sehr schwer Flächenwidmungspläne, Bebauungspläne auf unwesentliche Abweichungen zu überprüfen [...] da bräuchte ich schon professionelle Hilfe, wobei sich die Verantwortliche im Rathausklub, die Gemeinderätin zur Verfügung gestellt hat.“

Das interne Netzwerk der grünen Politiker scheint von einem sehr familiären Klima geprägt zu sein, wo man gerne – aber nur bis zu einem gewissen Punkt – über hierarchische Differenzen, die es ja dann trotz aller Bemühungen gibt, hinweg sieht.

Aber auch auf ihr externes Netzwerk verzichtet keineR der beiden Befragten, da diese sehr hilfreich für Projektzusammenarbeiten sind, oder um allgemein eine Stimmungslage bezüglich einer bestimmten Thematik einfangen zu können.

An Hindernisse im Rahmen ihrer parteipolitischen Arbeit konnte sich meine Kandidatin nicht erinnern, es sei denn die Anstrengungen der Wahlkämpfe und die notwendige Hartnäckigkeit, um Ideen auch außerhalb der Partei durchzusetzen. Meiner Kandidat sah sich weithin gehend durch kein negatives Erlebnis im Rahmen seiner Parteiarbeit belastet, dennoch scheinen ihn die eingeschränkten Kompetenzen als Bezirksrat etwas zu enttäuschen.

Die Grünen verfügten bereits relativ am Anfang ihrer Gründung über eine Vertretung für ethnische Minderheiten, die als Plattform zur Verbesserung des inter-ethnischen

Dialogs dienen sollte und die Möglichkeiten politischer Partizipation von Personen mit Migrationshintergrund erweitern sollte. Dahingehend hat die Integration von PolitikerInnen mit Migrationshintergrund in die parteiinterne Demokratie der Grünen bereits eine längere Geschichte und wird auch weiterhin als ein großes Anliegen gefördert.

4.4 Das BZÖ

Bei den Kandidaten der BZÖ kann nicht von politischer Arbeit im herkömmlichen Sinne gesprochen werden. Politische Aktionen und Projekte werden eher auf eigene Faust unternommen, wie beispielsweise deren Wahlkampfführung. Beide Kandidaten haben bis zum Zeitpunkt des Interviews keine Ideen im Rahmen ihrer politischen Arbeit realisiert, ein Grund dafür ist unter anderem die Tatsache, dass sie keine konkrete Funktion innerhalb der Partei innehalten und ihnen somit auch keine Tätigkeitsbereiche zugeordnet sind.

Inwieweit sich ihr Migrationshintergrund auf die Parteiarbeit auswirkt, ob er diese vielleicht sogar erschwert, ist leider nicht klar zu sagen, wie die bereits oben angeführten Gründe bereits verdeutlichen

5. Politische Klasse und politische Karriere

5.1 Politische Klasse

„Politische Klasse ist die zusammenfassende Bezeichnung für alle an der unmittelbaren Staatsleitung beteiligten Personen und Gruppen, unabhängig davon, ob die sich bei einzelnen Entscheidungen jeweils durchsetzen können oder nicht.“ (Herzog 2004: S 703).

Laut Herzog wachsen Angehörige der politischen Klasse ihr Leben lang durch einen politischen Sozialisationsprozess in ihre Führungsaufgabe hinein. (vgl. Grasl 2002: S 79 und Herzog 1982).

Über die Rekrutierung deutscher PolitikerInnen stellt Herzog fest:

„Die Kandidatenauswahl in den großen westdeutschen Parteien ist also nicht von ‚oben‘ diktiert oder von ‚außen‘ aufgezwungen; sie ist im wesentlichen Sache der Basisorganisationen der Parteien, wenngleich es dort gewöhnlich nur kleine Zirkel lokaler Funktionäre sind, die die Personalentscheidungen vorbereiten und damit auch weitgehend vorbestimmen.“ (Herzog 1982:S.88).

Basisorganisationen spielen also eine bedeutsame Rolle für den Rekrutierungsprozess der politischen Klasse. Natürlich haben auch parteiinterne Selektionsmechanismen viel Bedeutung, da die Partei letztendlich über die Positionierung der KandidatInnen bestimmt. (vgl. Grasl 2002: S 81f.).

In meinem konkreten Fall gehe ich zusätzlich davon aus, dass die Persönlichkeit und das Charisma, sowie der spezifische Migrationshintergrund für die politische Rekrutierung zu tragen kommen, ebenso fällt das Engagement bezüglich

migrationsspezifischer Themen im Vorfeld der politischen Arbeit und der damit verbundene Aufbau von Netzwerken ins Gewicht. Denn in dieser Weise gelingt es nicht nur eine Vertrauensperson innerhalb der eigenen Community darzustellen, sondern ebenso eine Brückenfunktion zwischen der Zuwanderergesellschaft und der türkischen Minderheit zu erfüllen. Bezeichnend für die ganze Interviewgruppe ist, dass alle unter ihnen zumindest die Matura gemacht haben, die meisten unter sogar ein Studium zumindest begonnen haben, oder eine andere Art der weiterführenden Ausbildung in Anspruch genommen haben. Ein bestimmter Bildungsstandard scheint also ein nützliches Instrument zu sein, um seinen Eingang in die politische Klasse zu finden.

Grasl unterscheidet in ihrer Arbeit drei Typen von Karriereverläufen: einerseits die Standardkarriere, die politische Arbeit vorerst als Nebenbetätigung vorsieht. Es wird eine Vielzahl an Posten durchlaufen, bis sich die Personen stufenweise einer hauptberuflichen Politikerkarriere annähern. Andererseits, die Cross-over Karriere, bei der Personen mit hoher Fachkompetenz in eine politische Laufbahn quer einsteigen. Die dritte Karrierevariante ist die „rein politische Karriere“, bei der die Personen ihre erste bezahlte Arbeit bereits innerhalb der Partei verrichten und sich dann stufenweise hocharbeiten (vgl. Grasl 2002: S 84).

Es lassen sich bestimmte Parallelen zu den oben genannten Eigenschaften und Karriereverläufen der politischen Klasse herstellen, die ich nun in einem weiteren Schritt genauer darstellen möchte.

5.2 Politische Karriere der InterviewpartnerInnen

Grundsätzlich, lassen sich meine InterviewpartnerInnen in zwei Typen gliedern: jenen, die hauptberuflich PolitikerInnen sind, und jenen, die nebenberuflich Parteiarbeit leisten.

Die drei erfolgreichsten Karriereverläufe sind jeweils drei Frauen zuzuordnen, wobei eine der SPÖ, eine der ÖVP und eine den Grünen zuzuordnen ist, sie sind auch gleichzeitig die Personen, die Politik zu ihrer Profession gemacht haben.

Ein weiterer Repräsentant der Grünen, ist zwar nicht berufstätig sondern noch Student, und engagiert sich als grüner Bezirksrat, ebenso wie die andere SPÖ Kandidatin noch in Ausbildung ist und keinen Beruf ausübt, aber auch keine Funktion innerhalb der Partei erfüllt. Die restlichen drei Politiker der ÖVP und BZÖ, haben alle eine feste Anstellung, wobei beide Kandidaten der BZÖ keinen Wahlerfolg verzeichnen konnten und der Kandidat der ÖVP seine Funktion als Bezirksrat nebenberuflich erfüllt.

5.2.1 Karriereverlauf der SPÖ Kandidatinnen

Die Karriereverläufe meiner beiden Interviewpartnerinnen der SPÖ sind diametral entgegengesetzt. Engagierte sich die eine unter ihnen bereits im Jugendalter bei der Jugendorganisation der SPÖ, kam die andere Befragte erst unmittelbar vor den Wahlen mit der SPÖ als Wahlplattform in Kontakt:

„Jedoch in einer Partei war ich nie aktiv, ich war nie bei der SJ(Sozialistischen Jugend). Es war einfach so, dass eines Tages der Bezirksvorsteher zum Obmann unserer Moschee gekommen ist und gemeint hat, ob es vielleicht jemanden geben würde, der sich aufstellen lassen würde. [...] Es wurde dann unter den männlichen Mitgliedern entschieden, dass sie mich fragen würden, ob ich das machen würde.“

Nach den verlorenen Wahlen hat sich die junge Frau wieder vollständig ihrer Arbeit für die Moschee hingegeben. Es besteht bei ihr kein spezifisches Interesse an der SPÖ, jedenfalls nicht hinsichtlich eines politischen Amtes, vielmehr liegt ihr der Aspekt, Menschen ihrer Gemeinde zu helfen, am Herzen.

Als wesentlichen Karrieresprung erinnert sich die Gemeinderätin gern an ihre Anfänge als Geschäftsführerin der SPÖ Ottakring zurück, da es damals sehr unüblich war, eine Frau mit Migrationshintergrund in einem der größten Arbeiterbezirke an der Spitze der Geschäftsführung zu haben. Rückblickend, meint sie es sei eine selbstverständliche Reaktion ihres Vorsitzenden gewesen, eine türkischstämmige Person in dieses Amt in einen Bezirk zu setzen, wo etwa 30% der

Einwohner ausländischer Herkunft sind. Anschließend wurde sie Bezirksrätin und dann Gemeinderätin: „so bin ich politisch aufgestiegen in sehr realistischen...Reihen. Und ein drittes Mal bestätigt worden.“ Für ihre Ausbildung wurden regelmäßig Seminare angeboten, die der amtspezifischen Weiterbildung dienen sollten. Doch den hohen Grad an politischer Sozialisation und fachlicher Kompetenz erlangte sie zu einem beträchtlichen Teil durch ihre 25 Jahre Parteiarbeit und Erfahrung innerhalb der Partei.

Macht bei der einen Kandidatin der Anfang ihrer SPÖ Karriere bereits das faktische Ende aus, so hat die andere Kandidatin durch ihr langjähriges Engagement einen kontinuierlichen Aufstieg innerhalb der Parteienhierarchie erfahren. Ihr Karrieretypus entspricht nach Grasls Differenzierung dem Typus einer Standardkarriere, bei der sie vorerst noch in einem anderen Bereich berufstätig, zunehmend ihr politisches Standbein gefestigt hat, um dann letztendlich hauptberuflich Politikerin zu werden.

5.2.2 Karriereverlauf der ÖVP KandidatInnen

Bei der ÖVP ist die Kandidatin hauptberuflich Politikerin im Wiener Landtag, der Kandidat nebenberuflich Bezirksrat.

Besonders interessant ist insbesondere der rapide Karriereverlauf der weiblichen Kandidatin, der trotz einiger Rückschläge in sehr kurzer Zeit zu einer recht angesehenen Stelle innerhalb der Partei führte, wie sie nicht ohne Stolz selbst betont: „Also ich muss schon sagen, dass ich eine sehr sehr steile Karriereleiter schnell hochgekommen bin.“

Und tatsächlich, nach nur 7 Jahren politischem Engagement bei der ÖVP kandidierte sie bereits an relativ prominenter Stelle für die Gemeinderatswahlen. Begonnen hat ihre Karriere, als sie an einem Integrationsprojekt der ÖVP mitwirkte, um dann anschließend dauerhaft in dieser Partei zu bleiben, vorerst als Integrationsbeauftragte (eine Stelle, die es bis zu ihrer Ankunft bei der ÖVP Wien nicht gab), schließlich kandidierte sie 2002 für den Nationalrat, erfuhr jedoch eine Niederlage, doch 2005 blieb ihr erhoffter Wahlerfolg nicht aus. Zwischenzeitlich war

sie auch in der Bundespartei tätig, wo sie als Beraterin prominenter ÖVP PolitikerInnen fungierte:

„Ich war 2002 auch ein halbes Jahr bei der Bundespartei und habe viel mit Bundespolitikern zusammengearbeitet. [...] ich war lange Berater von Minister Strasser und Benita Ferrero-Waldner.“

Die Kandidatin der ÖVP ist dem Typ der rein politischen Karriere zuzuordnen, wobei ihr sehr rascher Aufstieg eher ungewöhnlich für diesen Typus ist. Ihre berufliche Laufbahn hat innerhalb der ÖVP begonnen und ihren Aussagen zufolge, besteht großes Interesse daran, die Hierarchieleiter ein Stück weiter nach oben zu bezwingen.

Der Kandidat der ÖVP hat sich vor seinem Eintritt in die ÖVP stark im Vereinswesen der türkischen Community engagiert, insbesondere in dem Türkischen Dachverband und sportlichen Vereinen. Mit diesem Netzwerk ausgerüstet, nahm er die Einladung der ÖVP, sich in Favoriten politisch zu engagieren an und übt nun das Amt des Bezirksrates mit thematischem Schwerpunkt auf Integrationsfragen nebenberuflich aus. Der Kandidat ist erst seit 2003 bei der Partei tätig und betonte, dass er einen gewissen Freiraum für seine politische Arbeit beanspruchen würde, da er ja immerhin den Zuspruch seiner WählerInnen erhalten hätte. Andererseits wies er auch auf das begrenzte Handlungsspektrum als Bezirksrat hin, das von vielen seiner WählerInnen überschätzt wird. Als Vorteilhaft erwies sich, dass er im Rahmen der Wahlen auf einen Listenplatz gesetzt wurde, der kaum von Vorzugsstimmen abhängig war und er kam zusätzlich in den Genuss einer professionellen Wahlkampf Vorbereitung. In Zukunft wäre er bereit, seinen Beruf für die Politik aufzugeben, insbesondere eine Kandidatur für das EU-Parlament könne er sich gut vorstellen.

Der Kandidat der ÖVP ist dem Typus der Standardkarriere zuzuordnen, da er bereit wäre, sukzessive mehr politische Verantwortung zu Lasten seines jetzigen Hauptberufes auf sich zu nehmen.

5.2.3 Karriereverlauf der Grünen KandidatInnen

Bei der grünen Partei ist, ähnlich wie bei der ÖVP die weibliche Interviewpartnerin hauptberuflich Gemeinderätin, der männliche Interviewpartner neben seinem Studium Bezirksrat.

Die Professionelle Politikerin hat ihre Laufbahn bei den Grünen als Fachreferentin für Menschenrechte, Migration und Minderheiten begonnen. Erwähnenswert ist, dass sie vor ihrem Einstieg bei den Grünen bereits sechs Jahre lang als muttersprachige Betreuerin in einer Migrantenberatungsstelle gearbeitet hat, also für ihren ersten Job bei den Grünen einiges an Fachkompetenz mitbrachte (abgeschlossenes Studium und sechs Jahre Arbeitserfahrung im Integrationsbereich). Anschließend wurde sie Bezirksrätin und schließlich Klubobfrau. Seit den Wahlen 2005 ist sie nun Gemeinderätin und Landtagsabgeordnete der Wiener Grünen. Im Interview beteuerte sie, dass ihre Fachkompetenz bereits während ihrer Anstellung als Fachreferentin honoriert wurde:

„Sehr viel von dem, was die Grünen von dieser Zeit an, in den Integrationsbereich, Menschenrechtsbereich präsentiert haben, waren auch meine Vorschläge. [...]was ich auch ganz toll gefunden habe, nämlich soviel Freiheit zu haben, Vorschläge zu machen, Dinge zu formulieren [...] aber prinzipiell mal ein großes Vertrauen in meine Fachkompetenz zu haben [...]Vorschläge, die dann auch größtenteils übernommen wurden.“

Ihre politische Karriere ist von durchwegs positiven Ereignissen geprägt, insbesondere die Unterstützung durch andere Parteimitglieder scheint ihr die notwendige Motivation vermittelt zu haben, sich weiterhin politisch zu engagieren.

Trotz der vermeintlichen „lockeren“ Strukturen der Grünen, hat sie eine gewisse hierarchische Ordnung durchlaufen, wobei die innerparteiliche Haltung ihrer KollegInnen eher unterstützend als karrierehemmend wirkte. Die Kandidatin der Grünen stellt einen Mischtyp der Cross-over Karriere und der rein politischen Karriere dar. Cross-over deswegen, weil sie ein sehr breites Vorwissen in die Partei

mitbrachte, das ihr zu einem relativ raschen Aufstieg verhalf. Die rein politische Karriere ist nicht im strengen Sinne zu betrachten, da sie einerseits bereits berufliche Erfahrung in einem anderen beruflichen Umfeld gesammelt hat, ihre Arbeit jedoch nicht sukzessive für ihre politische Karriere aufgegeben hat, sondern bei der grünen Partei ohne zweitem Standbein quasi „von Null auf“ begonnen hat.

Der Bezirksrat hat sich bereits einmal bei den Grünen als Integrationsassistent engagiert, sich jedoch wegen seines Studiums wieder von der Partei entfernt. In seiner ersten Parteiphase hat er durchwegs positive Erfahrungen gemacht, die ihn schließlich dazu veranlassten, nochmals bei den Grünen einzusteigen, diesmal aber als Kandidat für die Bezirkswahlen. Ähnlich wie der ÖVP Kandidat, sieht er die Möglichkeiten als Bezirksrat sehr begrenzt:

„Also jetzt erlebe ich zur Zeit eine Enttäuschung, wie wenig ich auf Bezirksebene machen kann.[...] ich hab mir dann gedacht, ab dem 23. Oktober wird es dann losgehen mit meiner politischen Tätigkeit, ich werde mich für Menschen einsetzen [...] und da werde ich einiges an Mitteln haben, um ihnen helfen zu können, aber dem war nicht so.“

Wie auch bereits im Fall der grünen Kandidatin deutlich wurde, ist die reale Organisationsstruktur der Grünen doch an eine gewisse vertikale Hierarchie gebunden, zumindest insofern, dass Personen, die länger bei der Partei sind, mehr Einfluss üben, wie mir auch der grüne Kandidat bestätigt: „Es ist schon eher horizontal [die Struktur], wobei natürlich Leute, die mehr Erfahrung haben automatisch irgendwie auch das Vertikale bestimmen.“

Nachdem der Befragte sich noch nicht entschieden hat, wie es nach seinem Studienabschluss weiter gehen soll, ist der Karriereverlauf schwer vorauszusagen. Denn einerseits könnte er hauptberuflich bei den Grünen einsteigen, oder wie bis jetzt gehabt verfahren, ebenso könnte er sich auch vollständig aus der Politik zurückziehen und erst später wieder, nachdem er Berufserfahrung gesammelt hat im Rahmen einer Cross-over Karriere einsteigen.

5.2.4 Karriereverlauf der BZÖ Kandidaten

Bezeichnend für beide BZÖ Kandidaten ist, dass sie keine konkrete Funktion erfüllen und auch zum Zeitpunkt des Interviews keinen erwähnenswerten Kontakt zur Partei hatten.

Aufgrund der rezenten Gründung der Partei, scheinen die hierarchischen Strukturen der kommunalen Ebene noch nicht ganz klar zu sein, bzw. ist überhaupt fraglich, inwieweit sich diese tatsächlich etablieren werden können.

Da dies erst die ersten Wiener Bezirkswahlen des BZÖ waren, wird sich erst in Zukunft weisen, welche Form ihr politisches Netzwerk annehmen wird.

Interessant ist jedenfalls die Tatsache, dass trotz der in Relation gesehen relativ langen Mitgliedschaft (entweder seit, oder knapp nach der Gründung), kaum Interesse von Seiten der Partei bestand, ihren Wahlkampf oder ihre Stellung innerhalb der Partei aktiv zu fördern, was sogar so weit ging, dass einer der Kandidaten seinen Wahlkampf aus eigener Tasche finanzierte. Auf die Frage, ob er denn in irgendeiner Weise Unterstützung während des Wahlkampfes erhalten hätte erwiderte er: „Ehrlich gesagt, Unterstützung hatte ich wenig. Ich hatte nicht einmal einen Cent.“ Zwar wurde einem der Befragten die Kandidatur im Wahlkampf angeboten, jedoch sollte dieses Entgegenkommen nicht weiter vertieft werden.

Von einer politischen Karriere beim BZÖ kann bei keinem der beiden Kandidaten die Rede sein. Trotz der Tatsache, dass einer unter ihnen sogar Gründungsmitglied des BZÖ war und von der Partei gefragt wurde, ob er kandidieren wolle, waren sowohl er als auch sein Mitstreiter auf sich allein gestellt. Ein politischer Sozialisationsprozess konnte bei beiden Kandidaten in der oben erwähnten Form nicht stattfinden, da der Kontakt zur Partei keineswegs auf regelmäßiger Basis beruht, ebenso können sie auch kaum durch das politische Arbeitsumfeld geprägt werden, da sie bis zum Zeitpunkt des Interviews mit keinen konkreten Aufgaben betraut waren.

6. Organisatorische Eigenschaften der Parteien

An dieser Stelle soll auf die unterschiedlichen Eigenschaften jener Parteien eingegangen werden, die von meinen Interviewpartnern repräsentiert werden. Die Arbeit beschäftigt sich hier insbesondere mit organisatorischen und strukturellen Besonderheiten, um dann später die Verbindung zu den individuellen Karriereverläufen der Befragten besser herstellen zu können.

Für eine eingehende Auseinandersetzung mit dem österreichischen Parteiensystem siehe auch: Dachs, Herbert et al. (Hrsg.): Politik in Österreich. Das Handbuch (Wien, 2006).

6.1 Die SPÖ

Die SPÖ ist, obgleich sie einiges an Modernisierung erfahren hat, trotz der starken rückläufigen Mitgliederanzahl, immer noch eine Mitgliederpartei, (momentan etwa 300 000 in den Basisorganisationen im Gegensatz zu etwa doppelt so vielen vor 20 Jahren) – wobei Parteibeiträge aus unterschiedlichsten Motivationen heraus stattfinden, die auch nicht immer mit der Identifikation mit den Zielen der SPÖ bzw. ihren Programmen zusammenfallen. (vgl. Ucakar, 2006: S 331)

In erster Linie ist die SPÖ regional gegliedert, wobei die kleinste Einheit die Ortsorganisation ist, unter der alle in einer Ortsgemeinde lebenden Parteimitglieder zusammengefasst werden. Je nach Größe des Ortes, können noch zusätzlich unterschiedliche Sektionen unterschieden werden. Die Ortsorganisationen sind wiederum in Bezirksorganisationen zusammengefasst, die nächste Ebene ist die Landesorganisation. Alle Ebenen verfügen über demokratisch gewählte Organe.

In zweiter Linie wird die SPÖ auch in Themenbereiche gegliedert, für die es jeweils zuständige Sozialdemokratische Referate und Organisationen gibt.

Auf der höchsten Ebene steht der Bundesparteitag, der mindestens alle zwei Jahre tagt und dessen Teilnahme durch einen Gewichtungsschlüssel für die unterschiedlichen Delegationen geregelt ist.

Hier werden relevante Entscheidungen über Tätigkeiten, Funktionäre und von den Delegationen vorgelegte Anträge und Resolutionen beschlossen. Im Rahmen des Parteitages wird auch der Bundesparteivorstand gewählt, dem wiederum die Führung der Partei und die Verwaltung des Parteivermögens unterliegt. Der Vorstand weist eine Tradition hoher Kontinuität auf, da seit der offiziellen Parteigründung 1888/89 erst der neunte Vorstand (Alfred Gusenbauer) das Amt innehat. (vgl. Ucakar 2006: S 329)

Auch innerhalb der SPÖ machen sich Probleme wie Ämterkumulationen und oligarchische Tendenzen erkenntlich, die unter anderem durch die massive Verflechtung diverser Funktionen bedingt wird. (vgl. Ucakar 2006: S 329f.)

Trotz der Reformbestrebungen der SPÖ weist die innerparteiliche Demokratie reale Defizite auf, deren Gründe unterschiedlich sind:

„Die Individualisierung politischer Abläufe und die damit verbundene tendenzielle Auflösung politischer Gemeinschaften, die Entsolidarisierung und damit das Abkoppeln von Traditionen der Arbeiterbewegung, der Bedeutungsverlust einer auf Gesellschaftsveränderung gerichteten, vom Programm geleiteten Reformpolitik, eine von Einzelthemen geprägte, mit Symbolpersonen verbundene Politik aus Anlass bestimmter Missstände, die Reduzierung der Reformperspektive auf die Perspektive der möglichst effizienten, reibungslosen, und korruptionslosen Qualität des Verwaltens und Erhaltens.“ (Ucakar 2006: S 331)

6.2 Die ÖVP

Innerhalb der ÖVP gibt es eine zweifache Gliederung einerseits nach funktionalen und andererseits nach territorialen Kriterien.

Territorial kann man die ÖVP in Bund, Länder, politische Bezirke, teilweise Gerichtsbezirke und Gemeinden unterteilen. Funktionell richtet sich die Gliederung nach der altbekannten Bündnisstruktur, die in einer Trias (Bauernbund, ÖBB/Landwirtschaftskammern; Wirtschaftsbund, ÖWB/Handelskammern; Arbeiter- und Angestelltenbund, ÖAAB/Arbeiterkammern) organisiert ist, wobei es daneben weiters drei Teilorganisationen für Frauen, Jugend und die ältere Generation gibt. Bezeichnend für die ÖVP sind die neben den Kernbereichen existierenden „nahe stehenden Verbände“, die der Partei ideologisch sehr nahe stehen. (vgl. Müller 2006: S 342)

Genaue Angaben über die Mitgliedschaften in allen Verbänden innerhalb oder nahe an der ÖVP gibt es nicht, ebenso wie Parteimitgliedschaften nicht eindeutig zu erheben sind, da diese nach wie vor nicht immer explizit und nur selten an einen Mitgliedsbeitrag gebunden sind. Jedoch lässt sich trotz der nur zu schätzenden Zahlen feststellen, dass auch hier die Anzahl der Mitgliedschaften rückläufig ist. (vgl. Müller 2006: S 346)

Unterhalb der Bundesebene variieren die Organisationsarten der Landesparteien stark.

Das Organisationsstatut der ÖVP sieht für die einfachen Parteienmitglieder Möglichkeiten der Partizipation vor (diese sind jedoch keine rechtsbindenden Instrumente), die den Rahmen der Lokalorganisation übersteigen, nämlich die Urabstimmung und die Mitentscheidung bei der Vorauswahl der Kandidaten. (vgl. Müller 2006: S 344)

Der Bundesparteitag ist das höchste Organ, hat aber effektiv kein so großes Gewicht. Hinzu kommt, dass das relativ rare Erlebnis dieser Zusammenkunft eher zu einem medialen Ereignis inszeniert wird, und weniger über innerparteiliche Fragen zu beraten.

In den neu strukturierten Spitzengremien werden über grundsätzliche Haltungen, aktuelle Angelegenheiten und alle Fragen die nicht anders zugewiesen sind, diskutiert.

Informelle Absprachen im Vorfeld von Entscheidungsfindungen sind fixer Bestandteil der „innerparteilichen Demokratie“ der ÖVP. Geschickte Gesprächsführung ist also eine sehr notwendige Fertigkeit, um seine Ideen innerhalb der Partei einbringen zu können.

Die Organisationsstruktur der ÖVP ist sehr weit gefächert und umfangreich, der größte Teil des Parteiapparats ist der „Systemerhaltung“ gewidmet, auch die Öffentlichkeitsarbeit nimmt einen großen Teil des Personals ein, wobei hingegen das Team für die Formulierung von Inhalten verhältnismäßig klein ist. (vgl. Müller 2006: S 348)

6.3 Die Grünen

Bezeichnend für die Grüne Alternative ist, dass sie sich vom traditionellen Konzept einer parteiinternen Organisation lossagt und es vorzieht, einen eher enthierarchisierten horizontalen Organisationstypus anzunehmen, bei dem auch den außerparlamentarischen Aktionen und Initiativen viel Wert beigemessen werden soll. (vgl. Dachs 2006: S 392f.)

Dennoch sind die Grünen in neun (im eigenen Bereich autonome) Landesorganisationen sowie einer Vertretung für ethnische Minderheiten gegliedert. Zudem kommen noch unterschiedliche bundesweite Gremien hinzu wie der Bundeskongress, der darunter stehende Erweiterte Bundesvorstand, der vor allem die grüne Bundespolitik koordiniert, der Bundesvorstand und die Bundestagung.

Die lockere teilweise enthierarchisierte Struktur der Grünen lässt sich mit dem Konzept der Basisdemokratie vergleichen, ihr Parteitypus kommt dem einer Wähler- bzw. Medienpartei am nächsten, jedenfalls ist die Anzahl ihrer Mitglieder äußerst gering, dafür ist sie aber von zahlreichen Sympathisanten und AktivistInnen umgeben. (vgl. Dachs 2006: S 395)

Die Grüne Alternative ist seit 1986 im Nationalrat vertreten und gewinnt tendenziell an Stimmen. Von einer Alternative zum Parteiensystem haben sich die Grünen nun laut Van der Bellen zu einer Alternative innerhalb des Parteiensystems etabliert, wenn auch als Kleinpartei.

Hinzu kommt, dass ihre Finanzierung stark von staatlichen Zuwendungen abhängig ist, also an Wahlerfolge gekoppelt ist und zudem ihre Präsenz innerhalb der Medien ein wesentliches Instrument darstellt, wobei hier die Partei latent zu Personalisierungstendenzen gefährdet ist. Trotz der Bestrebungen, die Organisationsstruktur locker zu halten, hat die Führungsspitze an Bedeutung gewonnen, eine Tatsache die auch zu massiven internen Debatten in letzter Zeit geführt hat. (vgl. Dachs 2006: S 399f.)

6.4 Das BZÖ

Das BZÖ entstand aus einem internen Konflikt heraus und ist nun stark zentralistisch organisiert.

Laut Organisationsstatut ist das höchste Organ der Bundeskonvent, regional ist das BZÖ in neun Landesorganisationen geteilt. (vgl. Luther 2006: S 368) Es ist jedoch fraglich, inwieweit den Länderorganisationen tatsächlich Leben eingehaucht werden kann, nachdem kaum Ressourcen vorhanden sind, um das hierfür notwendige Netzwerk aufzubauen. (vgl. Luther 2006: S 372)

Beim Bundeskonvent wird der/die Bündnisobmann/-obfrau gewählt (ausschließlich aus dem Kreis des Bündnisteam, einer Art Parteivorstand), das Bündnisprogramm beschlossen, über Anträge abgestimmt und Ähnliches. Das Bündnisteam verfügt über stark ausgeprägte Machtkompetenzen und viel Entscheidungsgewalt.

Es wurde bewusst versucht, den Begriff Partei zu vermeiden und von einer klassischen Parteienorganisation abzusehen. Generell wird der Parteienapparat eher klein gehalten und hat aufgrund der mangelnden Größe und Unerfahrenheit

Schwierigkeiten, die Regierungsaufgabe reibungslos zu erfüllen. (vgl. Luther 2006: S 383)

Über die Anzahl der Mitglieder des BZÖ liegen keine statistischen Angaben vor, die Zahl wird aber nur auf wenige Tausend geschätzt. (vgl. Luther 2006: S 372)

7. Die KandidatInnen und ihre Kontakte zur türkischen Gemeinde in Wien.

In der Bundeshauptstadt gibt es heute eine sehr große türkische Gemeinde, dessen Vereinswesen auch sehr gut organisiert ist und eine zentrale Rolle im Leben der Menschen mit türkischem Migrationshintergrund spielt.

Ich wollte wissen, ob die von mir interviewten Kandidaten und Kandidatinnen eng mit diesen Gruppierungen kooperieren, oder ob sie wenige Kontakte zu diesen Institutionen pflegen. Ich habe mich auch die Frage gestellt, ob die Befragten mit allen Vereinen Kontakt aufnehmen, oder ob sie nur mit bestimmten zusammenarbeiten.

Die sozialdemokratische Landtagsabgeordnete pflegt schon seit Jahren enge Beziehungen zu vielen türkischen Vereinen in Wien, weiß aber auch dass es unmöglich ist Kontakt mit allen zu haben. Sie ist oft bei Diskussionsabenden eingeladen, bei denen Politik ein wesentliches Thema darstellt, ebenso aber aktuelle Ereignisse sowie auch über kulturelle Themen, die wichtig für die Gemeinde sind, diskutiert wird. Auf meine Frage, ob sie sich weigert mit einigen Gruppen zu diskutieren, meint sie im Interview:

„...Nein! Dieser Luxus kann sich keine Politikerin leisten und sollte sich auch nicht. Man kann verschiedene...also...ideologische Standpunkte haben, man soll sie auch haben und es ist auch sehr wichtig aber den Kontakt verweigern....das sollte man

nicht, das würde ich nie tun, ich würde nie sagen mit euch rede ich nie....das ist meine Verpflichtung..." (S.N)

Sie kann sich also als Politikerin nicht weigern, mit Menschen zu diskutieren, sie sieht die Suche nach Dialogen mit anderen Teilen der Gesellschaft als ihre größte „politische“ Aufgabe. Die Politikerin versteht sich auch als Sprachrohr der türkischen „Community“ und möchte diese gezielt durch ihre politische Tätigkeit vertreten, weil diese Gemeinde sie immer offenherzig aufgenommen hat und konstruktiv mit ihr geredet und diskutiert hat.

Die zweite Kandidatin der SPÖ verbringt viel Zeit in ihrer Moschee und hat dort ihre Konzepte zum Ausdruck gebracht. Zu anderen Institutionen hat diese Person weniger Kontakte, weil sie ihre Arbeit immer sehr stark auf ihre eigene Moschee fokussiert; jedoch hat sie versucht über die Überorganisation ihrer Moschee Kontakt zu anderen Gebetshäusern und Kulturzentren zu unterhalten.

Die Gemeinderätin der Volkspartei behauptet von sich selbst, Kontakte zu fast allen Vereinen in Wien zu haben. Sie findet es wichtig, Kontakte zu verschiedenen Gruppierungen zu pflegen und ihre Einladungen als Gast reichen von der türkischen Botschaft bis zu islamischen Gruppen. Sie ist innerhalb der türkischen „Community“ hier in Wien eine sehr bekannte Persönlichkeit; sie führt diese Beachtung seitens dieser Gemeinschaft auf ihre politische Tätigkeit zurück. Im Interview hat sie mehrmals ihren persönlichen Einsatz mit folgenden Worten betont:

„...Es steckt einfach sehr viel Arbeit dahinter und in laufe meiner Arbeit baut man sich einfach ein Netzwerk auf. In diesem Netzwerk ist man sehr viel unterwegs und wird oft eingeladen, organisieren auch gemeinsame Geschichten..." (VS)

Sie versucht, ihre politische Arbeit auf spezielle Themen zu fokussieren, die sehr wichtig für die Mitglieder der türkischen Gemeinde von Wien sind. Die Gemeinderätin

hat zum Beispiel in der Zeit des Ramadan versucht, Abendveranstaltungen für Muslime zu organisieren; sie klagt aber dass, die Wiener SPÖ mehr Geld für solche Aktionen hat und deswegen mehr Beachtung von der Öffentlichkeit bekommt. Als Reaktion auf meine Frage, ob es Vereine gibt, zu denen sie keinen Kontakt pflegt, ist das Thema der Kurden in den Mittelpunkt des Gesprächs gerückt. Die Politikerin hat sofort klargestellt, dass sie nichts gegen Kurden in die Türkei hat, sondern sie möchte sie die Gruppen radikaler Autonomiebefürworter politisch bekämpfen. Diese Gruppierungen haben keine Verbindungen zur Volkspartei generell, es hat bereits in der Vergangenheit Schwierigkeiten zwischen den beiden Fronten gegeben.

Sie versuchte dieses Thema vorsichtig anzugehen, weil es ein sehr schwieriges ist; auf meine Frage ob sie generell einen problematischen Zugang zu Kurden hat, äußerte sie sich im Interview so folgendermaßen:

„...Also da muss man ganz schön aufpassen!!! Solche Äußerungen sollte man gut überlegen!!! Das ist nämlich ein sehr sensibler Bereich, denn ich bin nicht gegen türkisch kurdischen Identitäten, sondern gegen separatistischen Gruppen, also etwas ganz anderes...“(V.S)

Der zweite Kandidat der Volkspartei war ein paar Jahre Vorstandsmitglied des Türkischen Dachverbandes in Wien und hat daher sehr viele Beziehungen gewonnen, die ihm dabei helfen, seine politischen Konzepte in der ganzen Gemeinde zu präsentieren. Dieser Mann versucht ganz gezielt nicht nur mit moslemischen türkischen Vereinen Kontakt zu pflegen, er kennt auch Gruppen anderer Religionen oder Nationalitäten und versucht mit ihnen gemeinsame Zielsetzungen zu finden. Er ist als Präsident eines Türkischen Sportvereins auch sehr im sportlichen Bereich tätig und möchte auch hier seine Konzepte einfließen lassen. Im Interview hat er über seinen Kampf gegen Rassismus und Ausländerfeindlichkeit am Fußballplatz gesprochen:

„...fairplay auch bezüglich der Diskriminierung und also... im sportlichen bereich machen wir eigentlich diese fairplay Aktionen unter dem Namen ‘zeig’ dem Rassismus die rote Karte”...”(V.M)

Dieser Mann geht oft in den Moscheen und spricht dort mit den Gläubigen über politisch brisanten Themen wie den Beitritt der Türkei zur Europäischen Union und interessiert sich sehr für die Reaktionen der Menschen. Er hat keine Kontakte zu Kurdischen Vereinen und wird dort auch nicht bei Diskussionen eingeladen, er beschuldigt die Vereine sich von der (türkischen) Außenwelt abzukoppeln und auf Konfrontationskurs zu gehen.

Die Grüne Landtagsabgeordnete hat ihre Kontakte schon während der Zeit, als sie noch nicht aktiv in der Politik war, aufgebaut und als Emigranten- und Emigrantinnenberaterin gearbeitet hat. Als sie in die aktive Politik gewechselt hat, konnte sie ihre Kontakte noch einmal vertiefen ausbauen. Sie findet es sehr wichtig für eine Politikerin, solche Netzwerke zu haben, weil sie dadurch besser verstehen kann, was die größten Anliegen der türkischen Gemeinde hier in Wien sind. Sie findet es vor allem sehr wichtig mit Menschen zusammen zu reden, die unterschiedliche politische oder religiöse Einstellungen haben, weil es dadurch leichter ist, die wahren Probleme zu erkennen. Die Politikerin hat so die großen Erwartungshaltungen der türkischen Gemeinde wie folgt beschrieben:

„...gibt es die Haltung wenn es PolitikerInnen mit türkischem Hintergrund gibt in der österreichischen Politik, dann sind das quasi unsere Repräsentanten Repräsentantinnen, ja und das ist natürlich auch eine große Erwartungshaltung...”(G.A)

Der zweite grüne Kandidat hat aufgrund seiner Arbeit beim Radio und im Bereich der Flüchtlingsberatung auch sehr viele Kontakte, die er immer wieder für seine Projekte und politische Tätigkeit nützt. Seine Projekte nehmen einen wichtigen Stellenwert ein und er versucht, um diese voranzutreiben, weitere Kontakte zu Vereinen und Einzelpersonen, zu knüpfen. Dieser Politiker möchte für alle nicht-fanatische Menschen in Wien einsetzen, er hat auch sehr viele Kontakte mit kurdischen Organisationen und versucht dadurch Vorurteile abzubauen. Im Interview hat er sich zu diesem Thema geäußert:

„...ich bin prinzipiell keiner Bevölkerungsgruppe abgeneigt, im Gegenteil, ich versuche mehr, das Klischee loszuwerden „ein Türke setzt sich nur für Türken ein“ und ich bin auch mit Afrikanern sehr oft unterwegs, auch mit kurdischen Leuten wobei ich auch wiederum manche kurdischen Vereine ausklammern muss, die für mich einfach nicht in Frage kommen, genauso religiöse, fanatisch religiöse Vereine, also dort wo der Fanatismus beginnt, hört es sich für mich auf...“(G.T)

Auch die beiden Vertreter des Bündnis Zukunft Österreich haben Kontakte zu den türkischen Vereinen in Wien und werden auch öfters eingeladen ihre Themen vorzustellen und sich in die Gemeinde zu integrieren. Beide wollen sich von den linken und kurdischen Organisationen dezidiert abgrenzen.

Zu diesem Thema ist abschließend noch zu sagen, dass alle Politiker und Politikerinnen die ich interviewt habe, im allgemeinen sehr gut in der Wiener türkischen “Szene“ integriert sind und sich auch dafür engagieren, dass ihre Gemeinde selbstbewusster agiert.

Es ist auch zu sagen, dass es im Bezug auf kurdische Vereine zwei Positionen gibt; obwohl alle die terroristischen Taten der PKK verurteilen, gibt es eine gemäßigte, progressive und linke Sichtweise (von SPÖ und Grüne vertreten) und eine ablehnende und nationalistische Haltung die von den Konservativen innerhalb der ÖVP und BZÖ unterstützt wird.

8. Wiener Wahlkampf Oktober 2005

Unter genauerer Betrachtung warben bei der Wiener Landtagswahl 2005, mit der Ausnahme FPÖ, alle Parteien um die Stimmen von Migrantinnen und Migranten. In diesem Teil meiner Arbeit will ich den Verlauf vor dem Wahlkampf – während des Wahlkampfes und die Zeit nach dem Wahlergebnis näher beleuchten. Wie wurden meine InterviewpartnerInnen für den Wahlkampf vorbereitet? Wie groß war die Unterstützung von der Partei? Wo wurde Wahlkampf betrieben? Welche Themen wurden angesprochen? Wie gehen die Personen mit dem Wahlergebnis um?

Deutlich zeigen sich die Gemeinsamkeiten bei den Themen, Orten und Arten des Wahlkampfes, in den verschiedenen Parteien, jedoch bezüglich der Umsetzung der Themen, kommt es zu den großen Unterschieden und Unstimmigkeiten. Prinzipiell wurde nach einem Schema agiert. Es wurde in jenem Umfeld Wahlkampf betrieben, in dem ein persönlicher Bezug herrscht. „...“, weil es die goldene Regel gibt, dass man im Wahlkampf nicht anfängt sich in neuen Szenen heran zu tasten“(Interview mit G.A)

So wurde bei meinen Kandidatinnen und Kandidaten ein sehr starker Wahlkampf in der türkischen Community betrieben, jedoch keine Partei, bis auf die BZÖ, beschränkte sich nur auf Menschen türkischen Ursprungs, sondern es wurden alle Menschen mit Migrationshintergrund angesprochen.

Allgemein gesehen haben alle Parteien, die im Parlament vertreten sind, ihre Wahlthemen - hinter denen ihr Grundsatzprogramm steht, in den letzten zehn Jahren erneuert.

Besonders im Wiener Wahlkampf 2005 haben alle Parteien, bis auf die FPÖ, versucht ImmigrantInnen zu mobilisieren, man passte sich an das neue politische Umfeld an. Doch kommt es hierbei nicht selten zur Gefahr, im österreichischen Parteiensystem, „... die eigenen Regierungskompetenzen glaubhaft an die Wählerschaft zu vermitteln bzw. jene der Konkurrenzparteien als unzureichend zu kritisieren.“ (Jenny 2006: S. 320)

Aus diesem Grund ist es interessant, die fünf häufigsten Themen der Parteien in den Wahlprogrammen 1995 -2002 näher zu betrachten, denn hier verdeutlichen sich noch einmal allzugut die Veränderungen der politischen Schwerpunkte in Österreich. (Vgl. Jenny 2006: S. 305-320)

8.1 Wahlkampf der Grünen

8.1.1 Vorbereitungsphase

Während dieser Phase werden die Themen besprochen und vor allem werden die Personen teilweise gecoacht, um für den Wahlkampf vorbereitet zu sein.

„..., es gibt immer wieder Angebote, sowohl für die Angestellten als auch für die MandatarInnen, alles mit großen I bei den Grünen und ich hab von diesen Seminaren auch Gebrauch gemacht und da finde ich, dass es überhaupt keine andere Behandlung meiner Person oder von Menschen mit Migrationshintergründen gegeben hat – so quasi das sind unsere Seminare und für die „Tschuschen“ gibt’s etwas anderes.“ (G.A)

Natürlich macht nicht jeder dieselben Seminare und da so ein breit gefächertes Angebot existiert, wird genau überlegt für wen welches Seminar Sinn macht.

Der Wahlkampf erstreckt sich über eine sehr lange Zeit, sowohl bei der Gemeinderatskandidatin als auch beim Bezirksratskandidaten, wurde viel in die Vorbereitungsphase investiert. Obwohl beide ImmigrantinnenkandidatInnen waren, beschränkten sie sich nie auf die türkische und türkisch-kurdische Szene. Der Bezirksratskandidat meldet sich nach einem Wohnungsumzug bei den Grünen und wurde so auf die Liste platziert. Als Bezirksrätin war es nur eine Frage der Zeit, bis auch sie auf die Landtagsliste aufgestellt wird.

8.1.2 Wahlkampfphase

Allgemein konnte ich erfahren, dass bei diesem Wahlkampf der zu dieser Periode stattfindende Ramadan^{**} von Vorteil war. So konnten viele Veranstaltungen im Zuge der Feiern stattfinden. Es wurde dort wahlgekämpft, wo sie eingeladen wurden und wo sie nicht eingeladen wurden, fragte sie ob sie kommen dürften. Es gab verschiedene Vereine die als ganze Gemeinschaft die Grünen bei diesen Wahlen vertreten wollten.

„Natürlich gibt es da unterschiedliche, es gibt da Vereine die von sich aus beschlossen haben die Grünen zu unterstützen, weil sie uns politisch sehr nahe stehen, bis zu Vereinen, die ihren Mitgliedern sagen, es gibt zwei Parteien die vorstellbar sind für uns und die Grünen sind eine von denen, ...“ (G:A)

Es wurden Fußballspiele organisiert, da es Herrn T. ein großes Anliegen ist, mehr für die Jugend zu tun und vor allem diesen jungen Menschen eine Chance auf Integration zu ermöglichen. Auf Bezirksebene bekommt man nicht so eine große Unterstützung von den Vereinen, da diese konzentrieren sich mehr auf die mehr die Gemeinderatskandidaten konzentrieren.

Jedoch fanden viele gemeinsame Veranstaltungen der Grünen statt zu denen beide InterviewpartnerInnen zugegen waren.

Neben den Hauptthemen der Grünen wie Sozialpolitik, Jugendpolitik, Bildungspolitik, Wohnungspolitik usw., war es vor allem wichtig den ImmigrantInnen zu erklären was „Grün zu wählen“ überhaupt bedeutet, denn in der Türkei gibt es nur eine sehr junge Grüne Partei. Sie mussten den Leuten vermitteln was die Grünen bedeuten, wofür

^{**} Fastenmonat, in dem den Muslimen vom Morgengrauen bis zum Sonnenuntergang (etwa 6–18 Uhr) jeder leibliche Genuss wie Essen, Trinken, Rauchen untersagt und sexuelle Enthaltsamkeit Pflicht ist. Zur Nachtzeit finden Festlichkeiten, jede Nacht eine Koranlesung und religiöse Andachten statt. Quelle: Meyers Grosses Taschenlexikon in 26 Bänden. Band 18. 2003 Bibliographisches Institut & F. A. Brockhaus AG. Seite 6015.

sie stehen: „das ist sozusagen ein Langzeit Projekt an dem ich natürlich weiter arbeiten werde...“ (Interview G.A). Jedoch erlebte vor allem der Bezirksratskandidat eine Ernüchterung, denn viele ImmigrantInnen sehen natürlich diese KandidatInnen als Sprachrohr und verlangen teilweise unmögliche Dinge. Mit Bereuen stellte er fest, dass auch er keine Gemeindebau Wohnung besorgen könne. Egal ob Mann oder Frau, während des gesamten Wahlkampfes kam es zu keinen unangenehmen Erlebnisse oder kontraproduktiver Kritik.

8.1.3 Phase nach dem Wahlkampf

Kandidatin G.A, wurde nur wenige Tage vor dem Interview zur Gemeinderatsabgeordneten und Landtagsabgeordneten angelobt, somit war sie voll Euphorie und Freude über die noch so neue Wandlung. Sie sprühte regelrecht vor Motivation und Eifer. Völlig anders sah es beim Bezirksratskandidaten aus: „also jetzt erlebe ich zur Zeit eine Enttäuschung, wie wenig ich auf Bezirksebene machen kann.“ (Interview G.T) Jedoch ist auch er motiviert und vor allem überzeugt, dass er nach einiger Zeit in diese Position „eingearbeitet“ sein wird.

8.2 Wahlkampf der SPÖ

8.2.1 Vorbereitungsphase

Bei der SPÖ standen mir zwei völlig unterschiedliche KandidatInnen für die Interviews zur Verfügung. Einerseits eine seit Jahrzehnten eingefleischte SPÖ Kandidatin und andererseits eine völlig unerfahrene Kandidatin. So unterschiedlich die Kandidatinnen waren, so unterschiedlich sahen auch ihre Wahlkämpfe aus.

Kandidatin S:N, ist seit 25 Jahren bei der SPÖ und hat schon an etlichen Seminaren und Weiterbildungen teilgenommen. Denn auch bei der SPÖ steht den MandatarInnen ein breites Spektrum an Weiterbildungsmöglichkeiten zur Verfügung. Jedoch wurde der Kandidatin S.E, nicht einmal das Angebot gemacht in irgendeiner

Form gecoacht zu werden. Sie wählte zwar die SPÖ, war aber bis zu diesen Wahlen nie in der Partei tätig. Sie wurde aufgestellt, indem der Bezirksrat in die Moschee kam und jemanden von dieser Gemeinde auf die Liste setzen wollte. Die junge Kopftuchträgerin wurde schließlich vom männlichen Rat der Moschee-Gemeinde als Kandidatin ausgesucht. Völlig anders war es bei der Kandidatin S.N, sie war bereits im Gemeinderat und somit war es klar, dass sie wieder kandidieren würde. Die SPÖ hat ein großes Budget für Wahlmaterial, vor allem für Wahlprogrammflyer und Wahlwerbung. Ihre Broschüren sind so gut, dass der ein oder andere Wähler die Kandidatin nicht mehr erkannt hat, „... ich wähle... voller Freude sage ich ja das bin ich! Und er schaut mich an und sagt: Geh, die ist ja viel hübscher.“ (S.N)

Doch trotzdem so viel Geld in den Wahlkampf fließt, gab es für die Kopftuchkandidatin nur türkischsprachiges Wahlmaterial und somit war auch ihre Wählerschaft sehr eingeschränkt.

8.2.2 Wahlkampfphase

Ähnlich wie bei den Grünen wurde der Ramadan für viele Veranstaltungen genutzt, jedoch punkteten sie vor allem bei Straßenaktionen. Vereine und Moscheen waren auch bei der SPÖ ein wichtiger Ort, um WählerInnen zu begeistern.

„Es gibt in Wien 50 Moscheen und diese sind in überorganisationen zusammen gebündelt und somit hatte ich schon Kontakte zu anderen Vereinen unserer Überorganisation. Ich wurde immer wieder eingeladen mein Programm vorzustellen. Ich habe den gesamten Wahlkampf immer Frauen und Männer getrennt gemacht. Frauen reden einfach anders wenn sie nur unter Frauen sind und ich konnte auch als Frau anderes sein...“ (S.E)

Die Kandidatin S:E bekam zwar Werbegeschenke zum Austeilen, jedoch sonst kaum Unterstützung von der Partei selbst, sie war auch bei keiner einzigen Wahlkampfveranstaltung der SPÖ involviert. Jedoch sah sie sich nie als

Alibikandidatin, denn obwohl sie bei den Wahlen keinen Erfolg hatte, ist es ihr noch immer wichtig für „...meinen Kulturkreis etwas zu erreichen und zu verändern.“ (S:E)

Hauptthemen waren auch bei der SPÖ, dass „...Zuwanderinnen und Zuwanderer,, die die Staatsbürgerschaft haben, somit wahlberechtigt sind auch zur Wahl gehen, in erster Linie weil man hat nur alle vier oder fünf Jahr die Gelegenheit zu sagen „wir sind da und ihr müsst auf uns Rücksicht nehmen“, je mehr gehen, desto mehr werden sie beachtet, das ist traurig aber wahr.“(S:N) Weiters setzte sie sich besonders für bessere Ausbildungsmöglichkeiten für Jugendliche ein. Einen besonderen Schwerpunkt setzte S.N auf Frauenpolitik und besuchte viele Frauenveranstaltungen.

8.2.3 Phase nach dem Wahlkampf

Kandidatin S.N, ist wieder in den Gemeinderat und Landtag gewählt worden und wird dort fortsetzen, wo sie vor dem Wahlkampf aufgehört hat. Kandidatin S.E schaffte es leider nicht die notwendigen Vorzugsstimmen zu bekommen, um in den Bezirksrat einziehen zu können, jedoch wird sie nicht aufhören zu kämpfen und es ist ihr eigentlich egal ob das über eine Partei oder über ihre Moschee passiert.

8.3 Wahlkampf ÖVP

Definitiv war es eine sehr interessante Erfahrung KandidatInnen türkischen Ursprungs bei einer Partei, die stark mit der katholischen Kirche, österreichischen Tradition und österreichischen Kultur in Verbindung gebracht wird, vorzufinden. Natürlich wurde diesem Interesse im Gespräch genau nachgegangen und von Seiten unserer Interviewpartnerin folgenderweise argumentiert:

„bei der ÖVP hat mich von Anfang an vieles angesprochen, aber im Grunde bin ich zufällig auf diese Partei gestoßen ...und ich komme als Immigranten Muslime aus einem eher konservativen Haus, also meine Familie ist sehr konservativ orientiert

und solche Werte wie Familie, Religion und so weiter haben in meinem Leben immer schon eine wichtige Rolle gespielt. Heute werden diese Werte sehr oft mit altmodisch gleichgesetzt, was einfach nicht sein muss, denn ich bin ein sehr moderner Mensch und man kann aber trotzdem für Werte einstehen. So habe ich bei der ÖVP meine politische Heimat gefunden.“ (Ö.S)

8.3.1 Vorbereitungsphase

Beide meiner KandidatInnen sind auf keinen Fall Neulinge in der politischen Welt Österreichs. Beide hatten bereits ihre Erfahrungen in unterschiedlichsten Wahlkämpfen vor der Wiener Wahl 2005 gesammelt. Vor allem die Gemeinde- und Landtagsabgeordnete Kandidatin konnte viel Erfahrung in den Wahlkampf mit einbringen. Schulungen hatte sie nie notwendig, da sie immer durch ihr Studium und ihre Lebenserfahrung genügend Wissen darüber „wie der Hase läuft“ (Interview Ö.S) gesammelt und Ihrer Meinung nach wären Rhetorikseminare nur überflüssig gewesen:

„Ich habe ein einziges Mal ein Seminar gemacht, ein Coaching Seminar auf der politischen Akademie, jedoch habe ich nach dem ersten von drei Teilen gedacht, dass ich ja schon alles weiß und warum ich hier überhaupt sitze und dann bin ich nicht mehr hingegangen.“ (Ö.S)

meiner zweiter Kandidat nützte sehr wohl das gesamte Angebot der ÖVP in Bezug auf Seminare, Fortbildungen und Ausbildungen und meinte auch, dass dies im Wahlkampf immer sehr hilfreich gewesen wäre.

Die Wahlkampf-Themen waren auch hier größtenteils Ausbildung – letztes Kindergartenjahr gratis – Wohnungsproblem, Sprachproblem und vieles mehr. Auch in der ÖVP wurde ein ImmigrantInnenwahlkampf betrieben und auch hier war es wichtig die Menschen aus der MigrantInnen-Community zu den Wahlen zu mobilisieren. Es wurden Veranstaltungen organisiert, in denen genau erklärt wurde wie ein Wahlzettel aussieht und wie zu wählen ist. Trotzdem passierten angeblich

einige Fehler und meine Interviewpartnerin verlor durch falsches Ankreuzen einige Stimmen. Auch die ÖVP veranstaltete Ramadan Essen und konzentrierte sich so vorwiegend auf die türkisch-muslimische Wählerschaft.

8.3.2 Wahlkampfphase

Das Netzwerk, welches die ÖVP Kandidatin während ihrer Tätigkeit als Leiterin der Integrationsabteilung der ÖVP aufgebaut hatte, wurde hier stark genutzt. So wurden viele Einladungen von Moscheen und Vereinen wahrgenommen, um das Wahlprogramm und die Partei an sich, vorzustellen. Auf Straßenaktionen wurde vor allem von meinem Bezirksratskandidaten ein Schwerpunkt gesetzt, denn er ist davon überzeugt, dass auf der Straße, auf Märkten, in Parks, die Menschen offener sind und so ein intimerer Zugang geschaffen werden kann.

Viele Emotionen waren während diesem Wahlkampf im Spiel, denn Kandidatin Ö.S, hatte schon ein Mal eine Wahlniederlage erleben müssen und wollte um nichts in der Welt diese Enttäuschung ein zweites Mal durchmachen. Was sich als eindeutig herausstellte, war dass die KandidatInnen der ÖVP versuchten, bei den ImmigrantInnen zu punkten, indem sie die SPÖ und ihre ImmigrantInnenpolitik in ein sehr negatives Licht rückten:

„Wir haben versucht Parteien zu erklären, denn sie haben vielleicht gewählt ohne jedoch zu wissen wofür diese Partei steht und welches Wahlprogramm hinter ihnen sich verbirgt. Denn viele haben Rot gewählt, denn das war der Kreisky vor Jahren und deshalb sind die immer noch gut. Wir haben einfach nachgehakt, ob es das ist was die Leute wollen und denken. Natürlich haben wir jetzt niemanden vorgeschrieben, was wer zu wählen hat...Wichtig war einfach, dass die Leute wissen wofür welche Partei steht, welche Werte dahinter stehen. Denn er wäre paradox zu sagen, die Leute die konservativ sind wählen links, also Immigranten die aus der Türkei kommen und die links sind wählen jetzt konservativ. Denn die linken wählen hier jetzt bewusst konservativ in Österreich,...weil sich einfach hier die linken Gruppierungen, vor allem die Akademiker, damit bewusst auseinander gesetzt haben

und sie wissen einfach das die SPÖ jahrelang Ausländerpolitik betrieben hat, die einfach zu wünschen übrig lässt.“ (Ö.S)

8.3.3 Phase nach dem Wahlkampf

Kandidatin Ö.S will unbedingt weitermachen und vielleicht für die Nationalratswahlen kandidieren, jedoch ist sie vorerst überglücklich, dass sie in den Gemeinderat und Landtag einziehen durfte. Sie wird versuchen ein Sprachrohr für die Probleme von ImmigrantInnen zu sein, denn wer kann diese Probleme besser verstehen als sie, die es doch am eigenen Leib erfahren musste. Kandidat Ö.M, ist von dem Wahlergebnis der ÖVP begeistert und wird weiterhin seine Fähigkeiten innerhalb und außerhalb der Partei einbringen.

8.4 Wahlkampf BZÖ

Es ist ja fast unglaublich, dass es innerhalb der BZÖ mit Jörg Haider als Parteispitze wirklich KandidatInnen mit Immigrationshintergrund gibt. Jedoch wie eine Kandidatin von den Grünen ganz richtig erkannt hat, sollte das Ziel von Integrationspolitik ja an sich sein,

„dass der Immigrationshintergrund von Menschen, im allgemeinen so egal ist, dass sie selbst bei der BZÖ oder rassistischen Parteien sag ich jetzt, so behandelt werden wie wenn sie keinen Immigrationshintergrund hätten,...Denn das MigrantInnen alle Links sein müssen oder sich im Links politischen Spektrum organisieren, ist ja nicht gesagt. ...denn es gibt genauso konservative Menschen bei den ImmigrantInnen, es gibt Rassismus bei den ImmigrantInnen....“ (G.E)

8.4.1 Vorbereitungsphase

Eindeutig konnte erkannt werden, dass es kaum eine Struktur für den Wahlkampf der Kandidaten des BZÖ gab. Durch die sehr rezente Neugründung, waren die

wichtigsten Positionen innerhalb der Organisationsstruktur zwar besetzt, aber die Parteimitglieder wussten nicht, wie sich organisieren sollten. Einer der Kandidaten finanzierte sich seinen gesamten Wahlkampf selbst, er bekam nicht einmal Werbematerial von Seiten der Partei zur Verfügung gestellt. Die Kandidaten meldeten sich entweder bald nach der Neugründung für eine Mitgliedschaft beim BZÖ, oder waren schon von der ersten Minute des BZÖ dabei. Themen, Ablauf und Veranstaltungen gingen von den Kandidaten, aber nie von der BZÖ als Partei aus.

8.4.2 Wahlkampfphase

Hier waren auch die Themen die Probleme von ImmigrantInnen wie Z.B Wohnungsmieten, Gleichberechtigung, das Schulsystem, Kindergarten bis acht Uhr und Anerkennung der Religion. Wahlkampf wurde dort betrieben, wo sich die Kandidaten häufig aufhielten, zum Beispiel in Moscheen, türkischen Kaffeehäusern, türkischen Vereinen, einer ist sogar auf Hochzeiten gegangen, um dort für sich zu werben.

Im Laufe ihres Lebens fühlten sich beide Kandidaten oft ungerecht behandelt und diesen Frust versuchten sie während diesem Wahlkampf, in Wahlslogans umzusetzen. Allgemein konnte ein Zustand, der schon beinahe Persönlichkeitsverherrlichung glich für Jörg Haider festgestellt werden: *„Es gibt wenige Parteispitzen, die so wie Jörg Haider sind, sehr nett, höflich, gerecht und korrekt.“* (B.I)

8.4.3 Phase nach dem Wahlkampf

Trotz des Misserfolgs wird dieser nicht als solcher wahrgenommen. Beide wollen weiter machen und streben die Nationalratswahlen an, keiner gibt der Partei die Schuld, beide stehen weiterhin hinter Jörg Haider, denn er ist laut ihren Aussagen, der einzige Politiker, der die Ausländer tatsächlich unterstützt und sich um sie kümmert.

9. Interviews

9.1 Interview mit ÖVP Kandidat

M: Können Sie sich bitte kurz vorstellen?

:Persönlich oder?

M: Ja.

:Mein Name ist Mustafa ICSEL. Ich bin verheiratet mit 2 Kindern. Meine Frau ist Petagogin. Ich bin hier aufgewachsen. Auch hier Volksschule, Hauptschule, HTL, Uni begonnen aufgebrochen.

M: Sind Sie auch Obmann oder?

:Ja Ich bin Obmann des Sportvereins. ETSAN Vienna Türk Gücü.

Spielt in der Oberliga.

M: Das heißt, sie sind schon in Österreich geboren worden?

:Nein Ich bin in der Türkei geboren. In Gaziantep mit 3 Jahren nach Österreich gekommen.

M: Mit Ihren Eltern oder?

:Ja Mein Vater war schon vor uns da. Also die Türkisch sagen wir mal Gastarbeiter. Ich bin ein Gastarbeiter kind der 2. Generation. Ja die Gastarbeitergeschichte kennen Sie schon. Und der angefangen hat eigentlich. Soll ich der erzählen?

M: Wenn Sie wollen ja.

:Mein Vater erzählt mir das oft. Er sagt immer am Anfang wir gekommen ist. Haben Sie eigentlich in ein Zimmer mit er war in Bautätig. Also die Landsleute gehabt in ein Zimmer. 5-6 zwar so arbeiterhäuser von der Firma. Und der der mir gesagt, dass der Koffer ja bei immer neben bet. Mit der Absicht das er jetzt verdient. und zurück fährt er dort investiert. Seit lange gegangen hat er gesehen das geht nicht alleine so. Hat meine Mutter geholt und uns und dann eine Wohnun gemietet und da der gesagt denn Koffer gewicht auf dem Schrank. Und dann werden wir nach Anatolien wenden

wir zurück. Und dann hat angefangen mit unseren Schulbildung und danach. Der KOFFER ist nach Keller gewandert. Wieder auf Urlaubsmässig rausgeholt.

M:Wie hat sich Ihr politisches Engagement im Laufe Ihres Lebens entwickelt? Wie sind Sie Politisch aktiv geworden?

:Ich war immer eigentlich Politisch aktiv. Nur früher nicht in einer Partei sondern ja NGO mässig.

M:Wo warst du Zum Beispiel?

:Ja Ich war im Vorstand der Türkischen Dachverband, also nach dem ich den Sportverein gegründet hatte und dann im Laufe der Zeit erfolgreich war, wurde ich eingeladen im Vorstand der türkischen Vereine aktiv zu sein. Ich nahm die Einladung an und war von 2002 bis 2004 aktiv. Der türkische Dachverband hat viel für die Türken geleistet aber nach außen politisch konnten wir ausser Einladungen diverser Politiker kaum etwas für die türkische Gesellschaft Verbesserungen bringen. Aus diesen Grund suchte ich den intensiven Dialog mit der ÖVP. Das man mit starker Stimme innerhalb einer Partei viel mehr erreichen kann als es in sich geschlossenen türkischen Dachverband tat, wollte ich persönlich den politischen Weg einschlagen und von türkischen Dachverband meiner Aufgabe beenden. Viele Vorstandsmitglieder waren zuerst dagegen, danach haben sie Verständnis gezeigt.

Ich selbst eigentlich also bin ich hingegangen habe ich gesagt. Ich bin der und der nimm mich auch und Ich mache Politik für euch sondern die Einladung kam von ÖVP. Ich wurde eingeladen aktiv im favorisierten politischen Aufgaben zu übernehmen und als Interaktionsbeauftragter tätig zu sein

M:Damals von Wem?

:Damals von unserem jetzigen Parteiboss Gemeinderat u. Landtagsabgeordnete Georg Fuchs. Also Favoritner ÖVP hat man in den Vorstand aufgenommen und auch unterstützt und Ich wurde dann im Bereich Integration tätig.

M:Was hat Sie dazu das? Das gerade in der Partei?

:Also wollen Sie fragen warum du ÖVP.

M:Ja Ja

:Es ist so die ÖVP legt wert auf bestimmte grundwerte. Die sich mit meine und sagen wir mal grössten teil der Türken identifiziert. eine davon ist Zum Beispiel; Glaubenswerte. Die ÖVP ist eine christliche Volkspartei.

Die seine Wurzeln auf glauben bezieht und repekt für abrahamitischen religionen wie chriten,juden und islam hat.Nach dem die Türken auch gläubige menschen sind gibt es parallelen.Övp ist einer familienpartei die sich viel wert auf familienleben gibt.- Familie ist auch die Mittelpunkt in der ÖVP. Also die Familienwerte, das ist also sowohl in der islamischen religion als auch in der türkischen gesellschaft hohen stellenwert hat. ÖVP vertritt in der arbeiterkammer durch ÖAAB die arbeitnehmer und mehrheit der Gewerbetreibende. Wenn mann jetzt Wienweit die einkaufstrassen sieht jeder 4oder 5. ist türkischer Unternehmer.

M:Sie haben eine Idee oder ein Projekt, das Sie verwirklichen möchten, wie gehen Sie vor?

:Im Welchen Bereich jetzt?

M:Im Politischen bereich. Also im Parteienbereich.

:Im Politischenbereich es ist so. Ich bin der Meinung man redet immer von Integration. Also Integration muss man einmal neu definieren. Was ich unter Integration verstehe ist das so, dass Mann ein Menschen so wie sie ist zu akzeptiert. und dann Menschen bewegen soll sich so partipizieren. Also ein Teil der Gesellschaft zu sein. Die Grundvoraussetzungen zu schaffen und ich bin generell dagegen dass man Menschen mit als Ausländer ausgrenz.

Weil wie Sie wissen, sind wir auch seit 40 Jahren in österreich. Und die werden auch nächsten 50 Jahren in Österreich bleiben. Si sind ein Teil der Gemeinschaft und wir Österreicher alle müssen das auch akzeptieren. Das dass stattgefunden hat, dass wir gemeinsam ja mitgestallten müssen. So wie jetzt beim winerwahl ,wenn eine Gewissepartei einseitig bedienungen stellt, menschen ausgrenzt. und sagt stoppt zuwanderung, keine asyl, kein eu betritt der türkei ohne rücksicht auf die menschen die aus disem land stammen und seit 40 jahren in österreich leben.Als türke hat man den eindruck dass die österreicher glauben das die türkei in die österreich betritt?

Es ist so, wie Sie wissen, war eine unserer Forderungen "das letzte Kindergartenjahr gratis." für alle Kinder und Diese Forderungen hat ihr auch einen Grund, dass wie sie wissen ein grundstein für ein Bildung im Kindergarten schon beginnt und ja Wie sie wissen dass auch aus Kindergarten in Wien eine der teuersten sind. und weiss ich die Sagen wir mal Migranten Kinder aufgrund ja einkommen Sozialstition nicht leisten können, dass Sie Ihre Kinder sagen wir mal 2 -3 Jahre in Kindergarten gehen können. Wer der Grund dafür dass wir gesagt haben dass Sie letztes Jahren gratis bekommen. Damit sie die ersten 2 Jahren selber finanzieren können im Notfall. und so mit würde auch der Schanzengleichheit mit Österreichischen kinder gleichgesetzt, wenn Sie in die Volksschule beginnen.

M:Im wiefern haben Sie damit gewirkt bei dem Vorschlag Also weil Sie gesagt haben dass ich Sie speziell für Migrationsfragen zuständig sind. Haben Sie denn vorschlag gebracht oder Haben sie denn in eine Gruppe zusammen das ausgearbeitet oder Wie hat das funksiniert.

:ich war damals direkt nicht eingebunden aber unsere jetztige gemeinderäten §.E war damals schon in disem thema integriert also in diese Forderungen dann ist das ja weiter gegangen wir haben dass denn also ich danach gekommen. bin ich das auch weiter in die bereite Spektrum verwirklicht. Wir haben über 7 Tausend unterschritten Unterstützung bekommen für diese anlegen. Also sagen wir mal von Türkische schichte und das sagt der schon durch diese 7000 Unterschrift das der Bedarf da ist.

M:Wie lange sind sie schon bei die ÖVP?

:Ich bin seit 2003:

M:Darf ich noch ganz kurz was fragen?

:Ja

M:Was ist Konkurrent Ihre Funktion in der Partei.Also was machen Sie so? Was ist Ihre Parteiarbeit?

:Es ist so ich bin im Vorstand der ÖVP im Favoriten. Also meine Augabenbereich ist Kultur und integration und ich bin gleichzeitig in der ÖAAB Wien Vorstandsmitglied und Integrationsbeauftragter.

M:Wie erleben Sie die Parteiarbeit. Wie haben Sie Arbeitsklima gefunden?

:Arbeitsklima ?

M:Ja im Rahmen Ihre Partei.

:ich kann sagen dass ich von der ÖVP sehr gut aufgenommen bin und unserem Projekten offen. Steht und unterstützung da ist.

Ich bin jetzt bezirksrat im favoriten und vertrete die ÖVP in der Bereichen kultur und integration. mein anliegen ist dass die Österreichischer sich für die Migrantinnen interessieren. Umgekehrt findet das intgration langsam bei migranten stattfindet Wenn Sie zum Beispiel türkische Kulturveranstaltungen stattfindet und die österreichische Medien anschauen wird davon nicht berichtet. und somit wissen die meisten Österreicher auch nichts von diese Veranstaltungen und aktivitäten. Es muss viel arbeit geleistet und aufmerksamkeit der östreicher geweckt werden und mit ihnen gemeinsam veranstalten, damit die medien davon schreiben, sop dass die Österreicher auch informiert sind. und das ist jetzt meine anliegen dass die österreichischer sich für diese schichte auch interessieren.

M: Also sind Sie im laufe im Ihre Parteiarbeit auf hinternisse gestossen.

:Auf Hinternisse ? Auf Welche Seite? allgemein oder wie?

M___Im Rahmen Ihre Politischearbeit. Ob es da irgendwie was gab was sie sich gedacht haben?

:Also bis heute habe ich das nicht erlebt. Ob das so bleibt weiss ich nicht. Weil das hängt davon ob meiner vorstellungenn umgesetzt wird Weil ich bin nicht dazu da dass man sagt so gehört das wird das gemacht. Weil ich schon gewählt bin auch von der sagen wir mal Türkischen seite akzeptans ab. Möchte ich auch inder Richtung wichtiges was sinnvolles machen.ich bin ein kritiker also kein typ der alles ohne wenn und aber akzeptiert..

M:Was waren für Sie so die prägnantisten ereignisse also innerhalb ihre Parteiarbeit dienen wirklich schon erinnern. unglauben. Wollen Sie zurückdenken mitmachen oder mit trennenaugen augen?

:Na mit trennenaugen ist es noch nicht passiert. Seit zwei jahren gestallte ich unsere jährliche strassenfest in Favoriten. Mit. Heuer war nämlich so dass wir eine Türkische volklöregruppr gruppe eingeladen haben. Als die Kindern aufgetreten

sind. habe ich die interesse der österreicher gesehen, viele haben mit spannung das ganze volkstanz mit lauten jubel und aplaus. Unterstützt. Es war nicht nur Türken. Genau so Österreicher ältere Leute jüngere vorher so eine andere Musik gespielt. dann war eigentlich so einwechselhaft die andere Total anders. Die andere Musik hat gekommen ist ich habe gesehen dass die Leuten sind wirklich gekommen. das war auch ein bisschen soll ich sagen auch Wenn das wähls. Das war im September und ich möchte das jedes jahr mit verschiedenen volksgruppen wiederholen. ist das schön einfach für mich dass Türk oder Serb vereine gemeinsam auftritten. und das ist auch soll hinsein dass man einander miteinanderveranstaltet und nicht einzeln sondern was ich nicht haben will ist die Paralellgesellschaft. es war nämlich so dass bis hier man hat sich gegenseitig gedultet und ich meine wir haben in wien nicht so eine Lage dass wir sagen, also gleiche verhältnisse in Frankreich oder so das wird glaube ich in Österreich sagen wir mal nicht stattfinden. weil wir hier in Wien sagen wir mal also die Migrantinnen also visionen haben. und zuerst bei uns nicht vorstellbar ist. Weil die Gründe die dort passiert sind. sind einfach sind weder religiöse noch sprachliche die migrantinnen dort voll integriert. haben keine Sprachprobleme gehabt. Nur Politik hat sie eigentlich paralel gelassen. Mann hat dort paralelgesellschaft gebildet. und keine Wisionen gehabt, keine Weiterbildung keine auftrittsmöglichkeiten und dadurch ist diese aufstand gekommen eigentlich. und es wird bei uns nicht da fall sein, weil eben also die gründe die dort geherrscht hat bei uns nicht geben wird.

jeder möchte eine Ausbildung haben und wir müssen auch denen die Möglichkeit geben. sich aus zu bilden. und Wenn man sieht die bemühen wenn die Leute da sind, wollen Unternehmen sein. das ist auch sehr gute Grund und man möchte in der Gesellschaft ein Beitrag leisten. Aus dem Grund sehe ich solche sachen so was in Paris begonnen. eigentlich nicht.

Warum sind wir den aufgekommen.?

M:Wegen dem Positischen Ereignis eigentlich.

M:Wie sind sie auf die Liste aufgestellt worden.

:Ich wurde eigentlich nicht in eine listenreihe aufgestellt..wo ich unabhängig von vollzugstimmen sammeln soll. Sondern ich wurde wirklich auf wählbare stelle gereiht .ÖVP hatt gesagt hier ist eure kandidat der euch die nächsten 5 jahre vetreten

wird. Ich habe Wahlkampf gemacht damit die Leute mich kennen und unsere Programm unterstützen.

Das was ich bei den anderen Parteien nicht behaupten kann weil was ich weiss und es sind auch ein paar wirklich gute Persönlichkeiten die ich gut kenne bei der Wahl in der Liste so gereiht damit ihre Kandidatur von bekommenen Vorzugstimmen abhängt, es war nicht gewünscht dass sie gewählt werden sondern nur Stimmen für die Partei holen. Gedacht viele Rote Bezirksrat Kandidaten waren auf der Strassen ganzen Tag gelaufen sagen wir um Vorzugstimmen zu bekommen, obwohl sie viel Vorzugstimmen bekommen wurden sie durch ihre schlechte Reihung nicht gewählt worden. Man hat eigentlich auf Deutsch die türkischen Kandidaten ausgeübt. Damit die Partei Stimmen bekommen aber sie draussen bleiben. Und das finde ich nicht okay.

M___ Wurden oder werden Sie gecoacht (Schulungen, Seminare etc.)?

:Ja natürlich Die ÖVP hat sich für die Kandidatin sagen wir mal in diese Phase sehr gut vorbereitet. Wir waren öfters in der ÖVP Bildungsakademie. Im Schloss Sprigelschloss in Meidling. Dort würden wir eigentlich sehr gut Vorarbeiten muss ich sagen. Das war auch gut und ich selbst mich eigentlich froh dass ich Seminare besucht habe weil das war auch manche Sachen muss man Professionell kennen.. Wir haben also eigentlich Professionelle Unterstützung bekommen. Was ich eigentlich die von den Kandidaten der anderen Partei nicht gehört habe dass Sie so geschult würden sind.

M___ Also das war nur für die Türkische KandidatInnen oder für alle?

:Na na für alle Kandidatinnen also bei uns gibts keine diese du bist eine Türkin oder also wer du bist, Nationalität ist eigentlich 2. Stelle

M: Spielt Ihre türkische Herkunft für Ihre politische Tätigkeit eine Rolle?

:Auf jedenfall Ich denke schon da dass Türkische erste Stelle kommen und nach Schätzungen über 100.000 eingebürgert sind. In Wien ist das auch ein Potenzial.

M: Also 100.000 wählerinnen oder ?

:über 100.000 Eingebürgerten Türken also das heisst nicht gleich das 100.000 wahlberechtigt sind. Aber Türken sind ein Bestandteil von Wien und eine der Grössten Minderheiten und daraus natürlich Wenn eine grosse Minderheit Wo lebt haben Sie

auch Irgendwie Probleme und eine von denen kann diese brücken funktion besser bewältigen. Als jemand der nicht von diese Gemeinschaft ist oder findet dann akzeptanz besser diese brückenfunktion erfüllt man am besten wenn man auch diese Minderheit jemanden als kandidat steht. Deren Probleme zur diskussion stellt oder sie vertritt.

M:Das heisst also ich glaube die neunte frage können wir und formulieren. und das ist schon so war das jetzt Ihren Konkreten auf gehen bereich war also Türkische Waehler mit Migrationshintergrund jetzt irgendwie zu mobilisieren ?

:Eigentlich nicht Ich meine dass habe ich auch gesagt im Medien das ich für jeden der Bezirktrat bin. Wenn ein Österreicher irgendwo sich nicht wohl fühlt oder beschwerden hat würde ich genauso Ihr anliegen. jetzt sagen wir mal spezial wenn Sie ein Problem betrifft mit Migrantinnen würde ich mich nicht sofort auf eine Seite stehen. Sondern wirklich objektiv einmal die Sache reingehen. So das gemeinsame von beiden entsteht. Also ich bin schon mit der Absicht dass ich schon für alle Wiener zum ansprechen bin. Also ich sage ehrlich Ich vertrete die Türken Ihre anliegen damit begrenze ich mich selber. und das will ich nicht auf keinem Fall nicht und ich glaube dass will auch die meine Partei nicht. Ein Gewählte Politika sollte für alle da sein. Egal Welche Herkunft Nationalität der Art. Ich werde zum Beispiel auch eine Funktion von meine Seite in Anspruch nehmen das ich Zum Beispiel den Islam der durch die 11. September einschlage in Istanbul in Madrid so wie in London. diese Schiefen blick im Hinblick auf Islam die möchte ich eigentlich durch Veranstaltungen wo Österreicher kommen eigentlich beleuchten dir ist der Islam eigentlich diese Terror Sachen in Islam nicht vollkommen. Islam das verbietet. Das habe ich noch im Februar eine haben wir Veranstaltungen gehabt dass wir gesagt haben Islam im Favoriten. Haben wir Dr. Fuat Sarac eingeladen. und der hat das eigentlich so gut gebracht. dass die Leute gesagt haben ja das ist der Islam Aber so was haben wir nicht gewusst. Und damit habe ich eine meine Ziele erreicht. dass die Leute gesagt haben. das war Objektiv. Das ist der richtige Islam gesagt haben.

M:Haben Sie Zugang zu türkischen Institutionen, Vereinen, Gruppen etc. in Wien? Wenn Ja Welche Art von Vereinen etc. sind das?

:Also das ist so Ich war von 2002 bis 2004 in Türkischen Dachverband als Vorstandsmitglied aktiv. Vorher und nacher hat es Plattformen gegeben. Das wer

bezüglich TR Betrifft Eu und besonders habe ich eine gute Kontakt zu den Moscheen vereinen der verschiedenen Richtungen auch Alevitische dachverwandvereinen beim sportlichen bereich wie sie wissen gibt es 6 Türkische Vereinen und ein Paar migrantische andere Vereinen Ägyptischen serbischen Vereinen mit denen treffen wir uns auch weder fair play wir waren bei den reichen und fairplay.Ja genau, durch den fairplay eigentlich kann man nur sagen wir mal zusammen wo wir gegenseitig meinungen austauschen. Eigentlich zusammen kommen und dann würde probleme diskutiert und in den bereich unterstützung der fairplay auch bezüglich der diskriminierung und also im sportlichen bereich wir machen eigentlich fairplay diese fairplay aktionen unter dem Namen zeig dem Rassismus die Rote karte.Das sind auch eigentlich nicht nur wir verbunden auch Österreichese Vereine das ist angefangen von UEFA bis Nationale Mannschaft bis Amatör vereine.

M: Spielt auch Moscheevereinen eine grosse Rolle für Wahlkampf ?

:Natürlich haben Sie eine grosse Rolle gespielt. Weil wir im Moscheen vereine unsere Politische ziele offen sprechen könnten. an die Mitglieder sprechen könnten. zu diskussion gestanden sind. Man hat eigentlich bei diese Wahlkampf personen gewählt. Die Partaien wählen eigentlich im Hintergrund ich eigentlich für uns bei dieser wahl bis zum wählen probleme gehabt. Haben war der Türkei Eu Beitritt. Meistens haben gesagt Österreich ist die gegen EU Beitritt und du vertretst der ÖVP. Das war ein Argumenten. Mann muss auch die Tatsache auch sehen. Wenn Sie ich rede mal von die Türken, Wenn Sie jeden Tag von der Türkischensender Sie sehen nur Türkischen sender. Dort diese Thema Türkeibeitritt grosse Thema war.

Und Österreich einmal abgesehen nicht nur ÖVP Fraktion dass die alle Parteien gegen die Beitritt waren. Also die Türkische sender sind haben Sie das eigentlich emotional aufgenommen und das ist den zuseher gegangen des auch emotional gesehen. Aus dem Grund war eine für den ÖVP für uns ein bisschen Schwere darin zu kommen, Wenn mann gesagt die ÖVP ist gegen die Beitritt meine Meinung nach nicht der Fall war sondern es war alle parteien dagegen nur ÖVP also hat nur ährlich seine Meinung offen gesagt. Wie sie wissen nächstes Jahr ist die EU Vorsitz in Österreich und österreichische Politik ist es so in Balkan Bereich ihre Ausbauen möhchten und zu dem, dass die Kroatien beitriffsverhandlungen pallel mitbeginnt mit der Türkei.

M:Bei den Vereinen haben Sie zum Beispiel dass zu Türkisch-Kurdish vereinen oder nicht so?

:Es gibt keine Kurdische sport vereine den ich kenne. Also es gibt keine.

M___Abgesehen von nicht sport vereine.

:Kurdische Vereine kenne ich nur von namen her. Zur ihre Veranstaltungen werden wir nicht eingeladen. Sie grenzen sich von anderen ab.. Man kann so sehen. Weil von unserer Seite gibt es keine ausgrenzung und die wollen eigentlich was ich gesehen habe in einen geschlossene Gesellschaft bleiben.wir müssen miteinander den dialog finden..

M:Werden Sie als „Sprachrohr“ angesehen?Wie werden Sie von diesen wahrgenommen von den Migrantischen Seite?

:Tatsache ist es, das man von uns viel erwartet. Sagen wir mal von die Türksische Gemeinschaft man sagt ihr seid unserer Vertreter und muss das und das machen. Unsere handlungsbereich bezieht sich auf bezirksebene, Schule,Verkehr usw..Wir haben keinen Zauberstab in der hand.Als Bezirksrat kann ich keine Paragraphen ändern und Gesetze ändern aber die Leute wollen das nicht so sehen. sagen das Ihr seit unsere Vertreter sollten Sie das und das ändern. Natürlich schauen wie die Probleme nach hinaufgeschickt werden Gemeinderat und Parlament so das die problemem bahandelt werden.

Ausserdem erwartet mann von uns dass wir denen gleich eine gemeinde Wohnung geben. Arbeitsplätze schaffen. Die Leute muss man das auch verstehen. so was passiert in der Türkei nähmlich. Wenn in ein Parlament jemand gewählt und von den kriegen Sie Arbeitsplätze mit viel versprochen. aber Diese gedankenweise müssen Sie die Leute ändern. So was gibts nicht in Österreich nicht. Bezirksrat hat bestimmte aufgaben mann wird Komission zu geteilt in dem Bereich kann mann aktiv sein. Also sein Bereich ist begrenz eigentlich. und den muss ich auch gestehen, dass meine Landsleute sind auch gedanken machen müssen. Das sie sich auch, selber sich bemühen müssen. Das sie in der Österreichischen Gesellschaft positiv aufgenommen werden. Mann kann nicht immer nehmen, anfordern. Ohne das man selber was tut. Das muss man auch unserem Leuten wirklich richtig sagen.

M:Wie haben Sie die Vergangene Wahlkampf erlebt?

:jetzigen?

M:Ja ,Wien 05

:Beim letzten Wahlkampf war ich nicht als Kandidat sondern ja ich habe schon viele Wahl erlebt.. Angefangen von Bundespräsidentschaft wahlen Eu Wahlen arbeiterkammerwahlen. Aber Letzter gemeinderats wahlen. habe ich im Team mit S.E gearbeitet. unsere jetzige gemeinde Ratin. die sich auch alle Migrantinnen einsetz gute Lösungen bieten wird den ich auch gerne Unterstützung werde von unserem Bereich also Bezirksrat man muss uns ein bischen Zeit geben. und nicht so gleich sagen. Das geht so und so wir müssen uns auch an diese Vorgaenge anpassen. und auch erkenntnisse gewinnen, es ist auch für uns formel ein neue Beginn Politisches neue Beginn. Wie haben Sie beim Wahlkampf vorbereitet.

M:Wo sind sie hingegangen?

:Ich habe mir vorgenommen, dass ich im Favoriten bleibe, Weil ich dort als Kandidat gestellt bin. Das ist mir nicht immer gelungen. Aber gröstes teil meine Wahlkämpfe im Favoriten auch in Yppenplatz, Brunnenmarkt, Hannovermarkt, und den Bestimmte Vereine, Moscheen vereine, dort ich aufgetreten bin, also die Politischenziele erzählt habe.

M:Gab es besondere Zielgruppen, die Sie ansprechen wollten?

:Ja Natürlich Ich meine mein Anliegen war eigentlich dass ich den Standpunkt der ÖVP das war jetzt erste Mal. Standpunkt der ÖVP ein mal denen klar zu machen. Weil bis hier Wahlen nicht sagen wir mal für die Türkische Gemeinschaft Weil der SPÖ immer im Vordergrund SPÖ war immer neben Ihnen aber für Sie haben Sie Schlusentwicklungen nicht gemacht. Man hat sie immer ausgenutzt und für die ÖVP war keine Bezug a wer keine Brücken da das war Türkische Seite so dass die gesagt haben, ÖVP christliche Partei sonst haben Sie nicht gewusst.

Aber als wir also ich und Sirvan an die Vereine angetreten sind und diese Verbindungen mit unseren Werten gesagt haben dann haben Sie gesagt ja das ist unsere Wert Vorstellungen die sich mit dem Identifizieren und diene Änderung habe ich eigentlich bei der B. Präsidentschaft Wahlkampf gesehen. Das habe ich erlebt. Weil Vorwahl so dass die ÖVP von der Türkische Seite wenig Stimmen bekommen hat. Aber mit Ferraro Waldner als Kandidatin war das haben wir richtig die Wende gebrochen. Diese Wende und viele Türke an der Ferraro Waldner die Stimme gegeben. Darum wir nicht diese Umbruch gesehen Die Leute warnt seit von der SPÖ

mit Ihren leeren Versprechungen. Jetzt haben Sie richtig eine Partei erkennt eigentlich. Ich habe durch meine Kontakte weiß ich dass die meisten Türken die Grünen nicht wählen werden. Da gibt gründe. Wenn Sie wollen sage ich Ihnen aber Wenn es nicht notwendig. Prinzipiell nicht wählen würden. Und denen kommt jetzt die Frage ÖVP oder SPÖ eine von beiden. Das was ich mit bekommen habe. Durch meine viele Besuche in Vereine und Veranstaltungen.

M:Also wahrscheinlich so dass sie spezifisch jetzt arte ausgesucht haben und gesagt haben wir gehen dorthin und stellen wir uns vor sagen wir mal wie viel wir stehen.

:Ja genau Das war nicht ein Monat lang organisiert sondern das war spontan. Wie sie wissen das war im Ramadan Wo eigentlich sagen wir mal Moscheen vereine überfüllt waren mit Menschen. Das war sehr guter Gelegenheit für uns zu vorzustellen. Anderen Seit können Sie so viele Leute gleichzeitig erreichen. Das war ein Vorteil kann man sagen. Wenn Sie die Wahlergebnisse anschauen bestimmter Kandidatin kann man nicht deutlich sehen. Dass die Türken also so viel mehr Türken zu Wahl gegangen sind als bei vergangenen Wahlen.

M:Welche arte haben Sie öffentlich auftritt?

:Öffentliche Auftritt war eigentlich also meine Lieblinkste Gänge ist die Fußgängerzone. Da können sie verschiedenen Leute treffen verschiedene Herkunft. Und die Multikulturität können Sie dort richtig erleben. Angefangen Victor Adler Markt

M:Besonders im Bezirk Favoriten?

:Ja eine davon, Bezirk Favoriten eine davon. Mann muss auch das sagen dass in Favoriten nicht so viele Türken Leben. Wir angenommen, wenn sie die Migrantin Statistik anschauen liegt 15. im ersten Bereich von Prozent. Also Favoriten und Simmering sind in den Bereich 9. 10. Stelle.

Wenn Sie da gesehen haben FPÖ Obmann der Strache in Favoriten an erste Stelle Kandidiert und den haben wir eigentlich überall begegnet. Das war gute Erfahrung für uns.

M:Würden Sie noch mal kandidieren

:Ich habe schon vor im Politischenbereich immer nach vorne zu bewegen. Auch da soll meine Arbeit immer im Vordergrund sein. Und nach 5 Jahren die Leute sagen können.Ja den den Wähle ich weil der hat für uns dass das das gemacht.Das möchte ich erreichen.

M:Könnten Sie sich z.B. vorstellen irgendwann Hauptberuflich Politiker zu werden.

:Nebenberuflich und ehrenamtlich bin ich schon tätig, Hauptberuflich wenn die zeit für berufliche Tätigkeit nicht reiht, erst dann hauptberuflich Politiker

:Meinen Sie Gemeinderat oder Parlament?

M:Ja eigentlich schon ja.

:Ich kann mir schon vorstellen dass ich mich politisch vielleicht im EU Bereich bewege das kann ich jetzt nicht sagen aber Wenn Wunsch wäre, dass ich einmal im EU Parlament der ÖVP vertrete.

M:Wie geht Ihre Familie mit Ihrem politischen Engagement um? Wie gehen Freunde mit Ihrem politischen Engagement um?

:Also meine Familie wie sie wissen ohne Unterstützung der Familie würde nicht funktionieren. Besonders bei der Politiker. Von dieser Seite habe ich die volle Unterstützung von meiner Gattin die auch beruflich Lehrerin jetzt 2 Kinder haben. Jetzt für Ihre Erziehung Sie auch vor dem Grund ist. Sie auch meine Politischen Aktivitäten unterstützt. Die Freunde, Vereins und Kreis das sind alle Glücklich dass ich gewählt bin. Und ja die erwarten von denen viel so groß die ich nicht erfüllen werden kann. Weil mein Aufgabebereich begrenzt ist. Und ja diese Wünsche soll ich haben ja früher oder später. Solange ich die Unterstützung habe weiter ich schöner Wetter machen.

M:Abschließend: Was sagen Sie zum ausländerfeindlichen Wahlkampf H.C. Straches?

:Ich meine das war sicher Professionelle vorbereitete Wahlkampf Ihre Seite. Meine seit war so dass diese Plakate ja Menschen eigentlich diskriminiert hat. Nationalität Religion man hat eigentlich so eingestellt, dass zwei Gegenseite gibt entweder bist

du auf diese Seite oder auf die andere Seite. Das war billiger Propaganda populistisch. Aber leider haben 15 Prozent der Wiener dieser Partei gewählt.

M:Was haben Sie den Leuten geantwortet. Wie sie gefragt haben. Warum jemand so was macht?

:Was ich den Österreicher gesagt habe?

M:Na na auch Türkin und Türkinnen die zu Ihnen gekommen sind und gesagt haben Warum macht er das.

:Ich habe gesagt nur die Ruhe bewahren. Reichen Provokation und die Leute haben das gewusst, Der wollte eigentlich mit seinem Haas predigen.

Die Leute provozieren dass Sie was machen dann hätte wirklich Wahlziel erreichen. Wenn ein Aufstand oder irgendwelche Sachen verursacht hätte Aber Z.B. Ich habe auch wenn der Wahlzeit viele Österreicher begegnet und auch unter andere mit FPÖ Sympathisanten diskutiert. Und unter anderen habe ich denen gesagt. Ich stelle Ihnen Sie sagen ja oder nein und hat er gesagt.

Würden Sie die bis 75 arbeiten oder mehr Zuwanderung.

Und die haben gesagt mehr Zuwanderung

Weil mit bis 75 will keine Arbeiten

Und ich habe gesagt dieses Plakat ist anders Gegenteil. Weil Sie müssen auch die Tatsachen ins Augen sehen. Sie müssen von der Wohlstadt heruntergehen Sie können nicht erwarten das ich zwei Autos habe Eigentum Wohnung habe und so viel immer verdiene. Da müssen wir sagen okay fahren wir nicht mit der Auto fahre ich mit der Verkehrsmittel, habe ich keine Eigene Wohnung. Ich verdiene nicht 2000 Euro 1500 Euro.

Oder ich kriege da Viertel nur Pension dafür würde ich keine Zuwanderung. Ist okay? Akzeptabel aber wer würde es machen Also ich kenne niemand.

Er bevor Mann dieser Slogan sagt er sollt man lieber Lösungsvorsätze geben. Nur allein sagen Ausländer stoppt Türkei EU Beitritt. Das ist billiger Politik und Mann kann mir schon vorstellen dass Frankreich Österreich gibt die denen eine Sachen nicht passt. Durch aus nicht der gleiche Meinung mit der FPÖ aber die eine Zeichnung. Setzen wollen. Aber ich hätte erwartet dass sie diese zeichnen andere Parteien gegeben hätten. Die wirklich Lösungen gegeben haben.

M:Danke für das Interview.

9.2 Interview mit SPÖ Kandidatin

M: Stellen Sie sich bitte kurz vor?

: Also ich heiße und bin jetzt 24 Jahre alt, ich bin in der Türkei geboren. Im Zuge der Gastarbeiterimmigration ist zuerst mein Vater nach Wien gekommen und dann ist meine Familie nachgekommen. So war die Situation bei den meisten Familien, eigentlich wollten alle wieder zurück in die Türkei, jedoch ist bei vielen das Leben anders verlaufen und sie sind hier geblieben. Also ich habe dann meine gesamte Schulausbildung in Wien fertig gemacht und nach der Matura habe ich dann zu Studieren begonnen. Zuerst habe ich Dolmetsche Englisch begonnen, aber das war einfach zu schwer für mich und ich bin irgendwann nicht mehr mit gekommen, dann habe auf Politikwissenschaft gewechselt, jedoch wollte ich eigentlich in eine ganz andere Richtung gehen und so mit habe ich auf der Uni aufgehört zu studieren und bin nun auf der Pädak und möchte Hauptschullehrerin werden. Es gibt diese Moschee jetzt seit zwei Jahren und wir haben auch ein Nachhilfeinstitut eingerichtet, oder besser gesagt wir versuchen den Kindern bei ihren Lernproblemen zu helfen. Ach ja Moschee bedeutet wie Euch sicher schon aufgefallen ist, nicht nur Gebetshaus, nein Moschee ist ein Kulturzentrum, wo die Menschen her kommen können und sich mit anderen unterhalten können, sie können hier über ihre Probleme reden und fühlen sich ein wenig wie zu Hause.

M: Ok also Sie sind durch ihre Eltern nach Wien gekommen?

: Ja genau.

M: Wie sehen Sie das Problem, dass noch immer so viele Kinder in der zweiten Generation, sprich in Wien geboren nicht ausreichend Deutsch sprechen? Wie kann das überhaupt passieren? Ich denke dass sicher ein großer Fehler liegt in unserem Schulsystem oder wie sehen sie das, als zukünftige Lehrerin?

: Ich denke es liegt sicher eine große Schuld bei uns, wie hätten uns von Anfang an besser integrieren müssen, damit wir deutschsprachige Menschen kennen lernen und so die Möglichkeit besteht nicht nur unter türkischen Menschen zu sein. Es ist sicher ein Problem, vor allem weil diese Kinder zu Hause nur Türkisch sprechen und somit nie wirklich Deutsch gelernt haben, bis sie dann in die Schule kommen und dort gelingt es anscheinend den LehrerInnen nicht den Kindern ausreichend Deutsch bei zubringen. Deshalb haben wir ja hier auch dieses Zentrum gebildet, wir möchten den Kindern den Chance geben so Deutsch zu sprechen, damit sie auch einmal studieren können oder einfach einen Job ausüben können. Ein Hauptgrund warum ich Lehrerin werden möchte ist, dass ich diesen Kindern helfen möchte, sie müssen um in Österreich zu leben auch Deutsch sprechen.

M: Wie hat sich Ihr politisches Engagement im Laufe Ihres Lebens entwickelt?

: Ganz ehrlich war ich schon politisch interessiert, ich denke das bin ich irgendwie automatisch geworden. Denn wenn man sein Leben lang wo fremd ist und Probleme der Ausländerfeindlichkeit auf der eigenen Haut spürt, muss man sich einfach mit der Politik auseinander setzten. Jedoch in einer Partei war ich nie aktiv, ich war nie bei der SJ.

Es war einfach so, dass eines Tages der Bezirksvorsteher, zum Obmann unserer Moschee gekommen ist und gemeint hat, ob es vielleicht jemand geben würde der sich aufstellen lassen würde. Wir haben schon oft mit der SPÖ, Projekte gemacht, also kannten wir uns. Es wurde dann unter den männlichen Mitgliedern entschieden, dass sie mich fragen würden ob ich das machen würde. So kam ich zur Politik und war plötzlich Kandidatin der SPÖ und das machte mich und die ganze Moschee schon sehr stolz.

M: Was hat Sie dazu gebracht, sich gerade bei dieser Partei politisch zu engagieren?
Oder besser gesagt, hätten Sie auch bei einer anderen Partei ja gesagt?

: Bei einer anderen Partei auf keinen Fall. Ich bin sicher Sozialdemokratisch erzogen worden und aufgewachsen. In meiner Familie würde immer Sozialdemokratisch gewählt und somit wurde meine Entscheidung von allen sehr stark unterstützt und sehr gut angenommen.

M: Sie haben eine Idee oder ein Projekt, das Sie verwirklichen möchten, wie gehen Sie vor?

: Also dadurch, dass ich ja nicht wirklich in der Partei integriert war, wende ich mich bei Projekten und Ideen immer an die Moschee, wobei wir schon Aktionen mit der SPÖ gemacht haben, aber so richtig eine Aktion nur mit der SPÖ, also ein SPÖ Projekt habe ich nie gemacht. Aber ich muss schon sagen, dass die SPÖ immer für mich da war, ich habe immer Unterstützung bekommen wenn ich welche gebraucht habe. Ich habe Wahlkampfgeschenke bekommen, um diese an die Leute aus zu teilen und es wurden extra für mich Folder und Flyer auf türkisch gedruckt. Das war es total nett von der SPÖ, ich musste ja einige hundert Unterschriften bringen, um überhaupt auf Bezirksebene handeln zu können, leider habe ich das ja nicht geschafft. Wir haben zum Beispiel beim Tag der Offenen Tür unserer Moschee die gesamte SPÖ Gemeinde eingeladen, es sind zwar nicht so viele gekommen, aber es war trotzdem ein gemeinsames Zeichen.

M: Haben sie somit auf irgendeine Art und Weise überhaupt etwas von der Partei Arbeit mitbekommen oder irgendetwas von internen Arbeitsklima?

: Naja also so richtig nicht, aber ich weiß dass es sicher sehr gut ist, es waren immer alle sehr nett wenn ich in der Zentrale war und ich konnte mich immer an jemanden wenden. Es wurde mir einfach immer geholfen, ich konnte mir so viele Geschenke holen wie ich gebraucht habe, dass war so nett von ihnen. Ich wurde gut aufgenommen, leider hatte ich zu wenige Möglichkeiten, um wirklich mit vielen Menschen in der SPÖ Kontakte aufzunehmen, da der Wahlkampf der gedrängt und anstrengend war. Ich bin ja sehr kurzfristig aufgestellt worden.

M: Haben Sie irgendwelche besonderen Ereignisse während des Wahlkampfes erlebt?

: Naja, ich würde sagen, dass der gesamte Wahlkampf eigentlich ein besonderes Erlebnis war, ich habe viele neue Erfahrungen gesammelt und eigentlich waren es nur positive Ereignisse. Ich hatte ja nur türkisches Wahlmaterial, somit konnte ich mich leider nur auf die türkischsprachigen Menschen beschränken, das war irgendwie schade. Denn zum Beispiel meine Nachbarin wollte mich unbedingt wählen, jedoch konnte ich ihr ja gar nicht meine Informationsblätter geben, da sie sie ja nicht verstanden hätte. So ging es mir bei einigen Österreichern, sie wollten mich wählen, da sie mich kennen und ich konnte ihnen keine Informationen geben. Somit war ich wirklich nur auf die türkischsprachige Gesellschaft beschränkt, das war Schade und das würde ich wirklich nie wieder so machen

M: Sind Sie im Laufe Ihrer Arbeit auf Hindernisse gestoßen?

: Nein eigentlich nicht, aber es war sicher ein Hindernis, dass ich keine Deutschsprachigen Informationszetteln hatte. Aber sonst waren immer alle für mich und meine Freunde und die Menschen aus der Moschee haben mich geholfen, wo

es nur gegangen ist. Sie haben teilweise genauso wenig Freizeit gehabt wie ich, wir waren immer auf der Suche, nach neuen Wählern und Wählerinnen, denn wir oder besser gesagt ich braucht ja jede Stimme.

M: Wurden oder werden Sie gecatcht (Schulungen, Seminare etc.)?

: Nein überhaupt nicht, dazu war sicher auch die Zeit zu kurz und da ich mich ja sowieso nur auf Türken und Türkinnen beschränkt habe, war das auch sicher nicht notwendig. Aber ich weiß das so etwas angeboten wird und ich bin mir sicher, dass wenn ich Interesse daran gehabt hätte oder haben sollte, ich immer so eine Schulung wahrnehmen kann. Jedoch bis jetzt habe ich es nicht gebraucht, da ich ja auch überhaupt keine öffentlichen Auftritte in dem Sinne hatte. Mein Wahlkampf fand wirklich nur in Moscheen oder andern Kulturzentren statt.

M: Wie ich bis jetzt so heraus gehört habe, spielte Ihre türkische Herkunft für Ihre politische Tätigkeit eine sehr große Rolle, sahen Sie sich als Alibikandidatin?

: Als Alibikandidatin sah ich mich wirklich nicht, ich trage zwar ein Kopftuch und spreche somit viele Türkinnen an, die auch ein Kopftuch tragen. Aber nur weil ich ein Kopftuch trage bin ich jetzt sicher nicht von mehr so genannten Kopftuchträgerinnen gewählt worden. Ich möchte einfach etwas für meinen Kulturkreis erreichen und verändern. Ich finde es ist wichtig kleine Ziele zu erreichen. Und es ist einfach besser etwas Kleines zu erreichen, als gar nichts. Ich sehe mich als Türkin in Wien lebend, also möchte ich auch etwas für diese Menschen machen. Und das Kopftuchproblem, ist sicher ein großes. Die Frauen sind eingeschüchtert, sie hören mit der Schule auf, sie gehen nicht studieren und erlernen keinen Beruf. Ich möchte diesen Frauen einfach auch zeigen, dass man ein Kopftuch tragen kann und trotzdem etwas erreichen kann. Es gibt sicher viele negative Reaktionen, jedoch auch viel Positive

und diese sollte jeder dieser Frauen auch erleben dürfen. Ich wollte auch ein symbolisches Zeichen setzen.

Natürlich dachten sich jetzt viele Türken, dass ich Ihnen mit jedem Problem helfen könnte, vor allem wegen Gemeindebauwohnung wurde ich sehr oft angesprochen. Ich musste Ihnen erst klar machen, dass ich Ihnen Informationen zukommen lassen kann, jedoch jetzt keine Gemeindebauwohnung beschaffen kann.

M: So wie sich das jetzt alles anhört sind sie also wirklich nur für türkische Wähler und Wählerinnen aufgestellt worden.

: Naja eigentlich nicht, jedoch auf Grund, der rein türkischen Wahlkampfinformationen, konnte ich ja nur türkischsprachige Menschen ansprechen.

M: Hatten sie Zugang zu anderen türkischen Institutionen, Vereinen, Gruppen außer dieser Moschee

: Eigentlich nicht so wirklich natürlich verkehrte ich nicht ausschließlich in dieser Moschee, aber es waren sicher meine Hauptwähler und so war es auch gedacht. Es gibt in Wien 50 Moscheen und diese sind in über Organisationen zusammen gebündelt und somit hatte ich schon Kontakt zu anderen Vereinen unserer Überorganisation. Ich wurde immer wieder eingeladen, mein Programm vorzustellen. Ich haben den gesamten Wahlkampf immer Frauen und Männer getrennt gemacht. Frauen reden einfach anders wenn sie nur unter Frauen sind und ich konnte bei Frauen anders sein. Männer sind viel sachlicher, Frauen zeigen mehr Emotionen. Frauen und Männer haben einfach verschiedene Probleme und Anliegen und somit gab es nie gemischte Wahlkampfaktionen

M: Wie wurden Sie von Männern wahrgenommen? Werden Sie als „Sprachrohr“ angesehen?

: Die Männer reagierten nie negativ, sie waren froh, dass eine von Ihnen jetzt in der Politik ist. Ich habe nie irgendetwas gehört, wie in die Richtung, dass ein Mann in dieser Position viel besser gewesen wäre. Nein so etwas bekam ich wirklich nie zu hören. Natürlich hab es immer wieder kritische Äußerungen, was ich überhaupt erreichen kann, aber diese Aussagen kamen von Frauen und von Männern gleich oft.

Ja ich sage ich war ein Sprachroh für die Menschen türkischer Abstammung in Wien. Sie mussten, dass sie sich an mich wenden konnten. Wir sind nun einmal ein Teil der Bevölkerung und wir müssen war genommen werden. Wobei sicher wir viel Fehler gemacht haben, denn wir haben uns auch zurück gezogen und keine Kontakt zu Österreichern aufgenommen, wir wollten unter uns sein, dies ist und war ein sehr großer Fehler.

M: Wie Sie den vergangenen Wahlkampf erlebt haben, haben Sie uns ja schon ausführlichste geschildert oder fällt Ihnen noch irgendetwas dazu ein?

: Nein ich denke ich habe alles gesagt, es war ja nur eine sehr kurze Phase, aber dafür eine sehr intensive.

M: Welche Themen haben Sie im Wahlkampf vorgestellt?

: Meine Themen waren Integration. Aber auch Kinder und Jugendliche waren und sind mir ein großes Anliegen. Ich versuche mich mit Jugendgruppen zusammen

zusetzten und Probleme und ihre Anliegen zu diskutieren. Wir dürfen nicht vergessen, dass es Kinder der Identitätslosigkeit sind. Sie fühlen sich nicht als Österreicher und auch nicht als Türken, ich stoßen auf viel Ablehnung, sicher ein großes Problem ist nun mal das Sprachproblem. Das muss aus der Welt geschaffen werden, es darf einfach keine sprachliche Unterscheidung zwischen den Kindern und Jugendlichen existieren, alle sind Wiener und Wienerinnen. Natürlich wird es immer Unterschiede geben, jedoch sollten diese kulturelle sein und keine sozialen Unterschiede. So setzte ich mich für Projekte für Jugendliche ein. Sei es jetzt Sportprojekte oder Sprachprojekte oder ein Konzert, ich möchte österreichische Jugendliche und türkische Jugendliche zusammen führen, denn sie sind nun mal die Zukunft für dieses Land.

M: Welche Orte haben Sie für öffentliche Auftritte gewählt?

: Eigentlich nur Moscheen und Vereine, Veranstaltungen, wo ich eingeladen wurde. Natürlich haben wir auch hier in unserer Moschee Veranstaltungen gemacht und da Ramadan war einige IFTAR Essen organisiert.

M: Würden Sie nochmals kandidieren?

: Tja das weiß ich eigentlich noch nicht, aber warum nicht. Nur würde ich auf alle Fälle nicht nur türkischsprachige Menschen ansprechen wollen, ich möchte das alle mich verstehen und die die meine Themen gut finden, wählen mich dann auch.

M: Wie geht Ihre Familie mit Ihrem politischen Engagement um? Wie gehen Freunde mit Ihrem politischen Engagement um?

: Meine Familie war sehr stolz auf mich, sie haben mich unterstützt wo es nur gegangen ist. Sie versucht ihre Freunde und Bekannten davon zu überzeugen, dass sie alle mich wählen sollten, das war wirklich sehr nett. Ich bin froh so eine Familie zu haben.

Meine Freunde waren gleichzeitig mein Wahlkampfteam, sie haben mich unterstützt wo es nur gegangen ist. Ich habe mit mir in der Nacht Texte geschrieben und mir beim verteilen geholfen. Sie haben mich auch psychisch unterstützt, in dem sie mir gut zuredet haben, wenn ich keine Kraft mehr hatte, denn es war wirklich sehr sehr anstrengend. Hätte ich nicht soviel persönliche Unterstützung gehabt, hätte ich das niemals durchgezogen und überstanden.

M: Abschließend: Was sagen Sie zum ausländerfeindlichen Wahlkampf H.C. Straches?

: Ich bin entsetzt, wie kann man nur solche Plakate veröffentlichen, ohne ein schlechtes Gewissen zu haben. Es ist einfach eine Beleidigung gegen mich und alle anderen Menschen türkischer Herkunft. Ich verstehe nicht warum, die anderen Parteien nicht härter gegen diese Strategie vorgegangen sind.

M: Danke für das Interview

10. Literatur

Literaturverzeichnis

Dachs, Herbert: Grünalternative Parteien. In: Dachs, Herbert et al. (Hrsg.): Politik in Österreich. Das Handbuch (Wien, 2006) S 389-401.

Grasl, Alexandra: MigrantInnen als Akteure der österreichischen Politik. Politische Partizipation der neuen Minderheiten. Teilhabemöglichkeiten und –barrieren. Erste Erfahrungen ethnischer MandatsträgerInnen. (Wien, 2002) Diplomarbeit.

Herzog, Dietrich: Politische Führungsgruppen (Darmstadt, 1982) S 73-101.

Herzog, Dietrich: Politische Elite/Politische Klasse. In: Nohlen, Dieter; Schultze, Rainer-Olaf (Hrsg.): Lexikon der Politikwissenschaft. Theorien, Methoden, Begriffe. Band 2 (München, 2004) S. 703-706.

Jenny, Marcelo: Programme. Parteien im politischen Wettbewerbsraum. In: Dachs, Herbert et al. (Hrsg.): Politik in Österreich. Das Handbuch (Wien, 2006) S 305-321.

Luther, Kurt Richard: Die Freiheitliche Partei Österreichs (FPÖ) und das Bündnis Zukunft Österreich (BZÖ). In: Dachs, Herbert et al. (Hrsg.): Politik in Österreich. Das Handbuch (Wien, 2006) S364-388.

Müller, Wolfgang: Die Österreichische Volkspartei. In: Dachs, Herbert et al. (Hrsg.): Politik in Österreich. Das Handbuch (Wien, 2006) S341-363.

Ucakar, Karl: Sozialdemokratische Partei Österreichs. In: Dachs, Herbert et al. (Hrsg.): Politik in Österreich. Das Handbuch (Wien, 2006) S 322-340.

Waldrauch, Harald; Sohler Karin: Migrantenorganisationen in der Großstadt. Entstehung, Strukturen und Aktivitäten am Beispiel Wiens (Frankfurt am Main, 2004) S 229-289.

Mündliche Quellen:

- *1. ATB Türkisch Islamische Union Für Kulturelle und soziale Zusammenarbeit in Österreich.(Türkischer Dachverband)*
- *2. Verein für Österreichisch-Türkische Freundschaft*
- *3. Das Österreichisch-Türkische Wissenschaftsforum*
- *4. Verschiedene kulturelle Vereine, wobei die meisten von ihnen Moscheen sind.*
- *5. Türkische Botschaft in Wien*

Persönliche Daten

Name: Mustafa Arslan
Geburtsdatum: 01.09.1979 in Ordu/Türkei
Stand: Verheiratet

Ausbildung

1985-1990: Besuch der fünfjährigen Volksschule in Ünye / Ordu
1990-1993: Besuch des dreijährigen Privatkurs Terme / Samsun
1993-1999: Besuch des siebenjährigen Gymnasiums in Ünye / Ordu
seit 2001 : Studium der Politikwissenschaften an der Universität Wien

Sprachen

Türkisch
Deutsch
Englisch
Spanisch

Berufstätigkeit

2001-2003: **TSV**; Tozlu Sport Verein .Wien/Österreich; als Obmann .
2002-2004: **ATS**; Austria-Turkei Student Association. Wien/Österreich; als Organisator .
2006-....: **POLITIC_ALL**; Centre For Social and Political Studies; Wien/Österreich; als
Vizepräsident.